

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 124 (1956)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 15. MÄRZ 1956

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

124. JAHRGANG NR. 11



Bischöflicher Hirtenbrief für die Feier der Karwoche

Geliebte Diözesanen!

In den Weisungen des diesjährigen Fastenhirtenbriefes haben wir Euch ein eigenes Hirtenschreiben über die Neugestaltung der Karwoche angekündigt. In die Einzelheiten der großen liturgischen Feiern am Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag werden Euch die Seelsorger einführen, damit Ihr mit vollem Verständnis und lebendiger Teilnahme dabei seid. Das Pfarramt wird auch besorgt sein, Euch *Karwochenbüchlein* zu vermitteln, damit ein jeder, wie der Heilige Vater in seinem neuen Rundschreiben über die Kirchenmusik sagt, den lateinischen Text der Kirchensprache in die Volkssprache übersetzt verstehen könne. Wir bitten Euch, die Kosten nicht zu scheuen, um auch Euren *größern Kindern* ein Karwochenbüchlein in die Hand zu geben. Wir bitten gleichfalls, der Einladung Eurer Seelsorger gerne Folge zu leisten, wenn sie mit Euch die gemeinsamen Gesänge und Gebete anhand des Karwochenbüchleins einüben sollen, u. a. das Vaterunser in lateinischer Sprache für den Karfreitag.

Was wir aber in unserm Hirtenschreiben betonen möchten, sind nicht Einzelheiten, sondern *unser großes Anliegen* für die Karwoche als Ganzes. Wir haben Euch schon gesagt, die Karwoche soll für jede Pfarrei die *große religiöse Besinnungs- und Einkehrwoche des Kirchenjahres* sein, in der sich alle gemeinsam und ganz Gott zukehren, ihre Seelen eintauchen in das Erlösungswerk des Heilandes, in die ewigen Wahrheiten und in das Leiden unseres Herrn Jesus Christus, um geläutert und gestärkt am Osterfest mit dem Auferstan-

denen in Freude und Friede vereint bessere und treuere Christen zu werden.

Der *Ostersonntag* ist das höchste Fest des Kirchenjahres. Glücklich der Christ, der etwas von jener Freude und jenem Frieden verspürt, von dem der Herr sagt, daß die Welt ihn nicht geben kann, wohl aber ER mit seiner Frohbotschaft und Gnade geben will! Liebe Diözesanen, behütet in Euren Pfarreien und Familien den Ostersonntag vor Entchristlichung und Verweltlichung! Freuet Euch an der feierlichen Darbringung des heiligen Opfers im Hauptgottesdienst, vernehmt mit aufgeschlossenem frohem Herzen die Verkündigung des Ostergeheimnisses in der Predigt, kommt in Scharen zum Tisch des Herrn! Der Ostersonntag sei ein Tag der Familienkommunion!

Der *Karfreitag* soll, angeregt durch die Neuordnung der Liturgie, der eigentliche Einkehrtag der Heiligen Woche sein, und er möge es werden, wo er es leider nicht mehr war. Als solcher ist er ein Tag der besinnlichen Ruhe, des Gebetes und der Buße und Fasttag im vollen Sinn des Wortes. ~~Schränket, liebe Diözesanen, die Arbeit auf das Notwendige ein und schenkt~~ diesen Tag ganz dem Gottesdienst, dem Anhören des Wortes Gottes in den Predigten, den Stunden des Gebetes vor dem Allerheiligsten, ~~dem Empfang des heiligen Sakramentes der Buße und~~ der liturgischen Hauptfeier, die dem Gedächtnis des Leidens unseres Herrn, den großen Fürbitten der Kirche, der Verehrung des heiligen Kreuzes geweiht ist und am Schluß alle Gläubigen zur Vereinigung mit Christus in der heiligen Kommunion einlädt! Daß die Kirche diese Feier sinnvoll auf die nach-

mittäglichen Stunden, in denen der Herr am Kreuz gelitten hat und gestorben ist, verlegt, soll uns willkommen sein und läßt auch noch Raum für ~~eine Predigt oder Andacht~~ nach Sonnenuntergang. Familien, die sehr weit von der Kirche wohnen und nur einmal die Kirche besuchen können — ~~womöglich die liturgische Nachmittagsfeier~~ —, mögen sich zuhause zu einer Andacht zum Leiden Christi zusammenfinden.

Die neue *Vigilfeier am Karsamstagabend* hat sich in den letzten drei Jahren fast in allen Pfarreien unserer Diözese unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen bereits gut und segensreich eingeführt. Wir wünschen, daß der Empfang des heiligen Sakramentes der Buße während der Woche, insbesondere am ~~Karfreitagmorgen und Karsamstagnachmittag~~ so geordnet werde,

AUS DEM INHALT

Bischöflicher Hirtenbrief für die Feier der Karwoche

Der heilige Karfreitag in seiner liturgisch-pastorellen Bedeutung

Volksbräuche

und neue Karwochenliturgie

Der priesterliche Dienst des Apostels

Eine neue Gefahr für die Weltmission

Berichte und Hinweise

Vexilla Regis prodeunt

Im Dienste der Seelsorge

Zwei Erklärungen

und eine Feststellung

Ordinariat des Bistums Basel

Neue Bücher

daß die Beichtgelegenheit am Karsamstag um 19 Uhr abgeschlossen wird, damit die Priester um 20 Uhr an der Vigilfeier teilnehmen und alles hernach zur Ruhe gehen könne.

Am *Palmsonntag* ist die Weihe der Palmen gekürzt, eine Mahnung, daß alle rechtzeitig sich zu derselben einfinden. Es möge sich jedermann mit einem Palmzweig (auch Buchszweigen und ähnlichen) zur Palmweihe rüsten. Die Prozession soll feierlich gestaltet und erweitert werden. Das ganze Volk nehme singend daran teil. Neben den vorgeschriebenen lateinischen Gesängen dürfen — wie bei jeder andern Prozession — auch deutschsprachige Lieder aus dem «Laudate» gesungen werden.

Wir danken den vielen Aushilfen aus Klöstern und Ordensgenossenschaften, die von der Pfarrgeistlichkeit für die Karwoche als Beichtväter und Prediger eingeladen werden. Wir begrüßen es sehr, wenn in größeren Pfarren Karwochenprediger die ganze Woche hindurch das Wort Gottes verkünden, und wir hoffen sehr, daß die Gläubigen dann schon am Palmsonntagabend sowie Montag, Dienstag und Mittwochabend die Predigten besuchen. So werden die drei letzten Tage der Karwoche um so stimmungsvoller und fruchtbarer begangen werden. Wo Montag, Dienstag und Mittwoch nicht gepredigt wird, mögen die Gläubigen sich an diesen Abenden an den Andachten zur Verehrung des Leidens und Sterbens unseres Herrn so zahlreich als möglich beteiligen, und wenn es sie Opfer kostet, wird die Gnade ihnen aus dem Herzen des göttlichen Erlösers um so reicher zufließen.

Zum Schluß bemerken wir, daß die Kirche zur Teilnahme an allen religiösen Feiern und Anlässen vom Montag bis Karsamstag nicht unter Sünde verpflichtet. Das strenge Gebot, der heiligen Messe beizuwohnen, gilt nur für die Sonntage und

die gebotenen Feiertage. Die Einladung der Kirche, sich innerhalb der Karwoche eifrig in der Kirche einzufinden, geliebte Diözesanen, ist *dringend*, richtet sich aber ganz an Euren freien Willen und Euren eigenen Eifer und Lebensernst. Sollte aber nicht gerade diese Freiwilligkeit Ansporn sein, voll und ganz mitzutun und auch andere zum Mittun einzuladen? Jeder mache sich auch zum Apostel der Karwoche und bringe andere mit in die Kirche!

Ihr kennt das Gleichnis des Herrn vom großen Gastmahl. Ein Mann lud viele zu seinem Gastmahle ein und schickte seine Knechte aus, die sagten: «Kommet, alles steht bereit!» Da entschuldigten sich die einen: «Ich muß nach meinem Acker sehen». Die andern: «Mein Geschäft läßt mich nicht los.» Wieder andere: «Ich soll bei meiner Frau zuhause bleiben.» Heute würde der Herr diesen Entschuldigungen beifügen: «Ich habe ein Auto gekauft, bin motorisiert und muß ausfahren.»

Geliebte Diözesanen, laßt Euch nicht durch Bequemlichkeit und Lauheit und nicht durch leere Entschuldigungen von den Einladungen der Karwoche abhalten und bedenkt, daß Gott der Herr der gütigste und freigebigste aller Gastgeber ist, der sagen kann: «Selig, wer am Mahle im Reiche Gottes teilnehmen darf!» (Luk. 14, 15).

So mögen Euch allen in der Heiligen Woche zuteil werden die Gnade und der Friede unseres gekreuzigten und auferstandenen Erlösers!

Mit Ostergruß und Segen! Gegeben zu Solothurn im März 1956

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Dieser Hirtenbrief ist am *Passionssonntag* im Bistum Basel in allen Morgengottesdiensten und bei Abendmessen vorzulesen.

Der heilige Karfreitag in seiner liturgisch-pastorellen Bedeutung

ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG UND ZUM VOLLZUG DES NEUEN ORDO

(Schluß)

3. Konkrete Fragen der Gottesdienstgestaltung am Karfreitag

a) Die Gestaltung des Karfreitagvormittags

Ein Problem, dessen endgültige Lösung erst die Erfahrung der nächsten Jahre bringen wird, scheint uns in der Gestaltung des Karfreitagvormittags zu liegen, die pastorell drei Gesichtspunkte im Auge behalten muß. Einerseits darf der Vormittagsgottesdienst am Karfreitag die nachmittägige Liturgie nicht wesentlich konkurrenzieren, andererseits muß der Seelsorger dafür besorgt sein, daß Würde und

Stille dieses Tages nicht verlorengehen. Zudem ist zu beachten, daß die nachmittägige Gottesdienstfeier nur einmal gehalten werden kann und daher auch für jene Teile großer Pfarrgemeinden gemeinschaftliche Gottesdienstgelegenheiten offenstehen müssen, die zufolge des allzukleinen Kirchenraumes an der eigentlichen Liturgiefeier keinen Anteil haben könnten. Darum werden vorab Gottesdienste für die jüngeren Abteilungen der Schulkinder am Vormittag gehalten werden müssen. Ungeklärt bleibt beim einmaligen liturgischen Karfreitagsgottesdienst in großen Pfarren noch die Frage der überstarken Beteiligung des Volkes, so daß der Raum

der Kirche auch bei Schaffung zusätzlicher Sitzgelegenheit nicht genügt.

Wir betrachten den vormittägigen Lehr- und Gebetsgottesdienst neben den Gebetsstunden vor dem Allerheiligsten auf dem Repositionsaltar als ein Stück des während der ganzen Leidenszeit Jesu dauernden Gottesdienstes in unsern Kirchen. Wo die seelsorgerlichen Verhältnisse es notwendig erscheinen lassen, könnte dieser außerliturgische Gottesdienst auch mehr als einmal gehalten werden. Nach längeren Beratungen wurde eine Form der Morgenfeier geschaffen, die mit einem Passionslied beginnt, dann zwei Lesungen (4 Moses 21, 5—9: Die Erhöhung der Schlange) und die entsprechende Deutung durch Jesus (Joh. 3, 13—15) enthält und hierauf in Wechselgebeten das Leiden des Herrn meditiert. Eine zweite Doppelgruppe von Lesungen stammt aus 1 Kor. 2, 1—5 und aus Luk. 9, 23—26 und 11, 27, worauf man wiederum mit Wechselgebeten zwischen Priester und Volk des Leidens Jesu gedenkt. Dann folgt nach einem Passionslied die Predigt und anschließend wieder eine Lesung aus dem Hebräerbrief mit Gebeten und eine Lesung aus dem Timotheusbrief mit ähnlichen fürbittenden Gebeten. Die ganze Vormittagsfeier würde mit der Predigt eine Stunde dauern. Der hochwürdigste Bischof von Basel hat den Rex-Verlag beauftragt, eine solche Feier und Andachten für die Abende vom Palmsonntag bis und mit Mittwochabend und für die Gebetsstunden am Hohen Donnerstag und am Karfreitag in einer liturgischen Kleinschrift herauszugeben⁷.

Die Predigt soll auf die Liturgie und den Kommunionempfang des Nachmittags vorbereiten, ja, eindringlich dazu einladen. Wo Karwochenprediger bestellt sind, darf die Predigt länger dauern mit entsprechender Abkürzung der begleitenden Gebete. Ist der Pfarrer allein am Ort, soll die Predigt kürzer sein und kann mit den Gebeten der oben skizzierten Feier umrahmt werden⁸.

Der Karfreitagvormittag gibt zudem, wie der späte Abend des Hohen Donnerstags, Gelegenheit zur Gestaltung besonde-

⁷ Passio Domini. Eine liturgische Kleinschrift, die sich zur Verbreitung unter das ganze Pfarrvolk eignet und auch die Andachten der Passionszeit befruchten kann. Die Andachten und Feierstunden haben P. Anton Loetscher und Pfarrer Walter Hauser bearbeitet.

⁸ Wir bemerken ausdrücklich, daß wir mit diesen Darlegungen nur die Frucht vieler persönlicher Gespräche mit Seelsorgern verschiedenster Verhältnisse unseres Landes und auch die Diskussionen an der Luzerner Liturgisch-pastoraltheologischen Studientagung vom 6. Februar 1956, an jener von Chur (13. Februar) und Zürich (20. Februar) in gedrängter Kürze wiedergeben, ohne damit eventuellen Anordnungen der Bischöfe für ihre Diözesen vorgreifen zu wollen. Die Erfahrung wird zeigen, welche Form der Gestaltung des Karfreitagvormittags sich durchsetzen wird.

rer Gebetsstunden für verschiedene Stände unseres Volkes oder Kreise der ländlichen Pfarrei gemäß den bereits eingeführten Gewohnheiten. Vor allem aber sollen diese stillen Stunden zum Empfang des Bußsakramentes verwendet werden. An diesem Tag und wenn möglich schon am Hohen Donnerstag wird sich die Pfarrei durch die heilige Beicht auf die heiligen Feiern einstimmen, damit alle wohl vorbereitet die Gnadenstunden des Erlösungsleidens Jesu mitbegehen können. Darauf sollte schon während der Fastenzeit eindringlich hingewiesen werden, wie auch die Instructio betont⁹.

b) Die Lesung der Passion

Soll das Volk am Karfreitag (und am Palmsonntag) der Lesung der Passion aufmerksam zuhören, dann muß sie auch entsprechend vorgetragen werden. Unter den Möglichkeiten, die dazu im Rahmen der geltenden Vorschriften offenstehen, können unseres Erachtens folgende in Frage kommen: Wird die Passion von drei Priestern oder Diakonen lateinisch *gesungen*, dann werden die Gläubigen mit dem deutschen Text in der Hand besinnlich dem Gesange folgen und nur hie und da den Blick auf den Text richten, um wenigstens einigermaßen zu erahnen, welche Stelle des Leidensberichtes jetzt gesungen wird. Rubrizistisch gesehen ist das die idealste Form. Auch der Zelebrant gehört nunmehr zu den Zuhörern. Er liest den Text nicht mehr für sich selbst. Wo der in Rollen aufgeteilte Gesang der Passion nicht möglich ist, wird vorgeschlagen, daß, während der Priester die Passion für sich lateinisch liest (am Karfreitag geschieht das nicht am Altar, sondern ad sedes oder ad pulpitem altum), ein anderer Priester oder Diakon in Chorrock und Stola von der Kanzel aus die Passion in der Landessprache verkündet, oder daß in Ermangelung eines zweiten Priesters oder Diakons ein Laie (Lehrer, ein gutvorbereiteter Jungmann) vor die Gläubigen tritt und von dieser Stelle aus laut, verständlich für alle die Passion vorliest, während das Volk zuhört und die Büchlein beiseite legt. Wo entsprechend gut vorbereitete Jungmänner zur Verfügung stehen und eine Jugendgruppe oder vielleicht sogar der Kirchenchor eingespannt wird, kann die Passion im Kirchenschiff mit verteilten Rollen gelesen und die Stellen der Turba von dieser Gruppe gemeinsam gesprochen werden. Nur muß alles sehr gut vorbereitet werden. Diese Art der Passionslesung in der Volkssprache stützt sich auf dieselben rubrizistischen Voraussetzungen, wie die Feier der Gemeinschaftsmesse in ähnlicher Art und darf wohl sicher als erlaubt taxiert werden.

Die im oberhirtlichen Auftrag bearbeitete Kleinschrift «Die heilige Karwoche»¹⁰ hat die Texte unter Benützung der besten deutschen Bibelübersetzungen besonders

im Hinblick auf die leichte Lesbarkeit ausgewählt und versucht längere Perioden in kurze Sätze aufzulösen.

c) Die Spendung der heiligen Kommunion

Für das Empfinden von Klerus und Volk ist die Karfreitagskommunion etwas durchaus Neues. Das Studium der Liturgiegeschichte führt uns allerdings zu ganz andern Resultaten.

Für mindestens sieben Jahrhunderte ist die Volkskommunion am Karfreitag bezeugt. Die kurze Anweisung nach der Kreuzverehrung: «Et communicant omnes», steht in vielen Quellentexten über die Karfreitagsliturgie¹¹. Das Mittelalter kannte die Karfreitagskommunion als eine Form der österlichen Kommunion, die in einer Zeit geboten wurde (1215), als die Kommunionfreudigkeit des Volkes stark zurückgegangen war. In der Stiftskirche von Zofingen schrieben die Stiftsstatuten vom Jahre 1242 vor, daß Kinder und Dienstboten am Hohen Donnerstag an einem Nebenaltaar aus der Hand des Plebanus oder seines Vikars kommunizieren durften, während die übrigen Gläubigen am Karfreitag vor dem Hochaltaar kommunizierten¹². In den folgenden Jahrhunderten wurde der Kommunionempfang auf die Klosterinsassen eingeengt, später auf den zelebrierenden Priester allein, wie das praktisch auch bei der alltäglichen Meßfeier geübt wurde. Zu jenen Diözesen, die noch im 16. Jahrhundert allgemein die Volkskommunion am Karfreitag kannten, gehörte neben dem Erzbistum Mainz, Speyer, Ingolstadt und Brixen auch das Bistum Konstanz und große Teile des Bistums Chur, also unsere Gegend. Es darf vermutet werden, daß die Feier des Abendmahles bei den Protestanten, die sich besonders auf den Karfreitag konzentriert, ein Erbe der einstigen Osterkommunion am Karfreitag ist. Die Spendung der heiligen Kommunion am Todestag des Herrn ist übrigens nie ganz ausgestorben. Auf Grund eines 300 Jahre alten Indultes von Rom wurde in der Heilig-Kreuz-Kirche von Delbrück in der Erzdiözese Paderborn bis zum letzten Jahr dem in großer Zahl zur Karfreitagsfeier zusammenströmenden Volk die heilige Kommunion spendet¹³.

Die Karfreitags-Kommunion, die uns in der Stunde seines Sterbens mit dem Heiland wirklich und wesentlich vereinigen soll, ist daher im Leben der Kirche nichts Außergewöhnliches. Sie sollte im Zeitalter der erneuerten eucharistischen Freudigkeit mit besonderer Bereitschaft aufgenommen werden. Dem Einwand, ihre Spendung erfolge außerhalb der Opferfeier, kann mit dem Hinweis, daß die Karfreitags-Kommunion mit der Eucharistiefeier vom Hohen Donnerstag verbunden ist, begegnet werden.

Um den besondern Sinn und die von der betenden Kirche erflachte reiche Frucht der Karfreitagskommunion dem Volk zu erklä-

ren, wird der Prediger am besten das erste der drei Danksagungsgebete nach der Kommunionsspendung der Karfreitagsliturgie benützen, die Anlaß zu einer vorbereitenden und die neue Karfreitagsliturgie einführende Homilie gibt und auch für die vormittägige Wortverkündigung sehr gut verwendet werden könnte:

«Segensfülle, o Herr, senke sich nieder über Dein Volk, das Deines Sohnes Leiden und Sterben andächtig erwogen hat. Es werde ihm Verzeihung und Trost zuteil, der heilige Glaube wachse, und es festige sich das ewige Heil. Durch eben diesen Christus, unsern Herrn.»

Zudem wird man gerade am Hohen Donnerstag und am heiligen Karfreitag darauf Gewicht legen, daß eine gute private Danksagung dem Kommunionempfang folge, wobei die päpstliche Weisung in Mediator Dei wohl Beachtung finden dürfte; «daß jeder, der am Altar das heilige Brot empfangen hat, Gott auch den gebührenden Dank darbringe. Es gefällt dem göttlichen Erlöser, unsere Bitten anzuhören, mit uns in eine Herzensunterredung einzutreten und uns in seinem flammenden Herzen Zuflucht zu bieten»¹⁴. Wann stünde uns dieses Herz offener, als zur Stunde, da sich das Prophetenwort erfüllte: «Sie werden hinschauen auf den, den sie durchbohrt haben» (Joh. 19, 37 in Zitation von Zach. 12, 10). Daher soll dafür gesorgt werden, daß nach Vollendung der Karfreitagsliturgie die Möglichkeit zur ungestörten Andacht in der Kirche fort dauere, ohne daß man der Liturgie offiziell etwas anfügt.

4. Die Gestaltung der Karfreitagsliturgie

Die Karfreitagsliturgie wird durch die neue Ordnung auf den Nachmittag verlegt. Sie soll frühestens etwa um 15 Uhr nachmittags beginnen. Diese Formulierung läßt die Möglichkeit offen, die Feier auf 15.30 bis 15.45 Uhr anzusetzen, damit der Gottesdienst die Todesstunde des Heilandes ganz erfülle. Aus seelsorgerlichen Gründen kann man auch zu einer spätern

⁹ Studeant igitur animarum curatores ut per totam sanctam hebdomadam, praesertim vero sacro triduo fidelibus facilis occasio praebeatur ad sacramentum poenitentiae accedendi (L 2).

¹⁰ Die Heilige Karwoche. Texte und Zeremonien der liturgischen Gottesdienste. Zur Mitfeier durch das katholische Volk. Rex-Verlag, Luzern.

¹¹ Vgl. dazu: Peter Browe, SJ, Die Kommunion an den letzten drei Kartagen. Jahrbuch der Liturgiewissenschaft 10 (1930), 56 bis 76, bes. 70 ff. Ferner: Abt Dom Bernard Capelle, Der Karfreitag. Liturgisches Jahrbuch 3 (1953) II, 262—282.

¹² Sammlung Schweiz. Rechtsquellen XVI: Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, I, 5 (1914), 5, zit. bei Browe, l. c. 60, Anm. 35.

¹³ Browe, l. c. 75. Vgl. auch Kirchenlexikon 3, 726.

¹⁴ Mediator Dei Nr. 93, Rex-Ausgabe 49/50.

Stunde bis 18 Uhr den Gottesdienst beginnen. In der Sprache der Liturgie wird diese Feier als *Sollemnis actio liturgica in Passione et Morte Domini* bezeichnet. Sie gliedert sich ausdrücklich in vier Teile: In den Lesegottesdienst, in die feierlichen Fürbitten, in die Verehrung des heiligen Kreuzes und in die Kommunionfeier. Von einer Messe der vorgeheiligten Opfergaben ist nichts mehr geblieben als die Planeta, die der Priester bei der Kommunionsspendung trägt. Alle andern, an eine Meßfeier erinnernden Gebete, auch das Eingießen von Wasser und Wein in den Kelch und die Erhebung der großen Hostie, ist weggelassen. Namentlich die im alten Ritus erfolgte Brechung der Hostie und die Vermischung mit Wein und Wasser bleibt weg¹⁵.

Wir geben einen kurzen Ueberblick auf den Ablauf der Liturgiefeier in der Stunde des Leidens und Sterbens Jesu.

1. Teil: Der Lesegottesdienst

Bei Beginn der Liturgiefeier ist der Altar völlig entblößt. Auch die Kerzenständer fehlen. Die *ministri sacri* sind mit Amikt und Albe bekleidet, Zelebrant und Diakon mit der schwarzen Stola. Der übrige Klerus trägt die ihm zukommende Chorkleidung. Der schweigende Zug der Liturgen soll durch die Kirche zum Altar erfolgen (Rubr. 4).

Während alle andern knien, vollziehen die *ministri sacri* die bisher übliche Prostratio. Nach Vollendung der Prostratio knien alle. Der Zelebrant steht an den Stufen des Altares und singt die neue Oratio im Ferialton.

Bei den Lektionen und der Passio bleibt der Zelebrant mit den Leviten *ad sedes*, sitzt beim Hören der Lesungen und erhebt sich, wenn er die Oratio «*Deus a quo et Judas*» singt oder bei einer Feier ohne Leviten die Lesungen selber vorträgt. Zu beachten ist die Änderung, daß künftighin der Diakon oder der Zelebrant das *Levate* singt, nicht mehr Subdiakon oder Chor, damit die beiden Erstgenannten die Dauer des stillen Betens bestimmen können, das dem *Flectamus genua* folgt. Die Oratio wird *manibus junctis* gesungen. Ein Ministrant muß demnach das Buch halten.

Über die Möglichkeiten der Passionslesung wurde bereits gesprochen. Die Passionssänger, Priester oder Diakone, erbitten sich vom Zelebranten tiefgebeugt, ohne ein Wort zu sagen, den Segen, den dieser mit der kurzen Formel ohne Kreuzzeichen erteilt, wie sie im neuen Ordo vorgesehen ist. Die Passionsverkündigung ist außer dem besinnlichen Knien beim Bericht vom Tode des Erlösers ohne Unterbruch bis zu Ende zu singen, auch jene Stelle, die bisher als *Evangelium* galt und nunmehr an den Passionsgesang anzugleichen ist.

2. Teil: Die feierlichen Fürbitten

Am Schluß der Passion legen zwei Ministranten ein Altartuch auf die Mensa und stellen darauf in die Mitte das Buch. Der Zelebrant empfängt das schwarze Pluviale, die Leviten Dalmatik und Tunicella. Die Fürbitten werden in der Altarmitte gesungen. Zu achten ist auf die Gebetspause bei der Kniebeugung und auf die neue, sehr sinnvolle Oratio: *Pro res publicas moderantibus*, die ähnliche bisherige Orationen in einigen Diözesen unseres Landes ersetzt. Auch beim Gebet für das Judentum wird die Kniebeugung gemacht.

3. Teil:

Die Verehrung des heiligen Kreuzes

Zur Enthüllung des heiligen Kreuzes legen Zelebrant und Leviten die schwarzen Gewänder mit Ausnahme der Stola ab. Der Diakon oder der Zelebrant holt in der Sakristei das violett verhüllte Kreuz. Zwei Ministranten schreiten vor dem Kreuze her, zwei tragen Leuchter mit brennenden Kerzen. Das Kreuz soll «*satis magna cum Crucifixo*» sein. Der Zelebrant schreitet ihm in die Chormitte entgegen, trägt es auf die Epistelseite und beginnt wie bisher üblich die Kreuzenthüllung.

Ist die Kreuzenthüllung vollendet, übergibt der Zelebrant das Kreuz zwei Acolyten. Diese stehen auf der obersten Stufe in der Altarmitte gegen das Volk hin, halten zur Rechten und zur Linken an den Seitenarmen das auf dem *Supedanicum* stehende Kreuz, zwei weitere Ministranten stellen ihre brennenden Leuchter rechts und links auf und knien auf die oberste Stufe, das Antlitz dem Kreuze zugewandt.

Das Ausziehen der Schuhe ist für Zelebrant und Leviten nicht mehr geboten, sondern nur angeraten. Einer nach dem andern, vom Zelebrant bis zum letzten Altardiener, macht eine einfache Kniebeugung und küßt die Füße des Gekreuzigten. Die bisherige Form der Kreuzverehrung ist verändert.

Die Rubriken sehen vor, daß das Kreuz unter Ministrantenbegleitung zu den Chorschranken hingetragen wird, wo während des Gottesdienstes das ganze Volk am Kreuz vorüberzieht und die Füße des Heilandes küßt. Bei uns geht es wohl nicht gut, daß zwei Ministranten das Kreuz halten. Man müßte es so aufstellen und durch zwei brennende Kerzen auszeichnen, daß das Volk das stehende Kreuz verehren kann, ohne Gefahr zu laufen, es umzustürzen. Das «*Grablegen*» des Kreuzes ist nicht mehr vorgesehen.

Die Improperien bleiben sich gleich und werden nur so lange gesungen, als die Kreuzverehrung durch das Volk dauert, wie auch die Antiphonen am Palmsonntag nicht alle zu singen sind ohne Rücksicht-

nahme auf die Dauer der entsprechenden Zeremonie.

Hier zeigt sich für größere Kirchen eine nicht leicht zu lösende Schwierigkeit. Will man, was den Rubriken und der Gemeinschaftsfeier am Karfreitag entsprechen würde, das ganze Volk zur Kreuzverehrung hinführen, bedarf es in größeren Kirchen wenigstens einer halben Stunde Zeit. Zudem erfolgt gleich nachher die Kommunionsspendung, die wieder das ganze Kirchenvolk in Bewegung setzen müßte. Ließe sich hier nicht eine Form der Kreuzaufstellung finden, daß beim Gang zur Kommunion auch die Kreuzverehrung mit eingebaut werden könnte? Diese Frage wird wohl am besten durch entsprechende wohlüberlegte Versuche einer Lösung entgegengeführt werden können¹⁶.

4. Teil: Die Kommunionfeier

Was man früher *Missa praesanctificatorum* nannte, wird heute schlicht und sachlich einfach Kommunionfeier geheißen. Der Chor singt wenigstens eine der drei die Kreuzverehrung abschließenden Antiphonen. Besonders für die erste Antiphon bestehen ja schon prachtvolle, auf den Karfreitag passende Kompositionen, so daß hier für die Kirchenmusiker eine dankbare neue, leicht zu lösende Aufgabe vorliegt.

Nach Vollendung der Kreuzverehrung wird, wenn es möglich ist, das enthüllte Kreuz — oder vielleicht praktischer das übliche Altarkreuz — auf den Altar gestellt. Zelebrant, Diakon und Subdiakon erhalten zur Kommunionfeier, dem vierten Teil der «*Actio liturgica in Passione et Morte Domini*», violette Meßgewänder. Der Diakon oder der allein zelebrierende Priester breitet das *Corporale* auf dem Altartisch aus. Ein Ministrant stellt ein Gefäß mit Wasser zur Ablution dazu und trägt das Missale, das bis jetzt in der Altarmitte stand, auf die Evangelienseite. Während Zelebrant und Subdiakon *ad sedilia* bleiben, holt der Diakon, begleitet von zwei Ministranten mit brennenden Kerzen, das Allerheiligste. Die in den Rubriken vorge-

¹⁵ Browe, l. c. 68/69. *Bonaventura* wandte sich gegen diese irrtümliche Meinung, die schon *Amalar* von Metz ums Jahr 820 in einem aus früherer Zeit vorliegenden *Ordo Romanus* vorlag, indem er bemerkte: «*Quod quæritur de sanguine, quare non reservatur (vom Hohen Donnerstag bis zur Karfreitagskommunion), aliqui dicunt quod non oportet, quia vinum quod sacerdos ponit in calicem, per appositionem corporis consecratur. Sed illud non potest habere veritatem, sicut probari potest de facili, quia nullo modo fit transsubstantiatio sine verbo*». IV dist. 12.

¹⁶ Gerade an dieser Stelle wird man die schönen Bräuche der Kreuzverehrung, die in vielen Pfarreien lebendig geblieben sind, sorgsam weiterführen. Die Rubriken bieten dazu alle Freiheit. Die Kreuzverehrung sollte mit der Kommunionfeier den wirklichen Höhepunkt des Karfreitagsgottesdienstes bilden.

sehene Umbrella ist in unsern Gegenden meist nicht üblich. Weihrauch wird am Karfreitag nicht verwendet. Der Diakon verhüllt das Allerheiligste mit einem weißen Velum. Werden mehrere Priester die heilige Kommunion spenden, so ist es wohl an den meisten Orten praktisch, daß sie ihre Ziborien nach ihrer Kommunion direkt vom Repositionsaltar zur Kommunionbank tragen.

Ist das Allerheiligste auf dem Altar, treten Priester und Diakon zum Altar hin. Der Zelebrant beginnt sofort mit lauter Stimme die Einleitung zum Pater noster, die von ihm allein lateinisch gesprochen wird. Dann stimmt das ganze Volk ein und betet das Vaterunser «cum sit precatio ad communionem, sollempniter, graviter et distincte, lingua latina, addido quoque ab omnibus: Amen». Mit ausgebreiteten Armen singt der Zelebrant das Libera nos, betet dann leise das dritte Kommuniongebet Perceptio, das Domine non sum und empfängt in gewohnter Weise mit einer kleinen Hostie den Leib des Herrn. Diakon oder Volk beten das Confiteor. Dann erfolgt die Kommunionsspendung an Priester und Volk. Anschließend wird das Ziborium am Hochaltar im Tabernakel verschlossen, das Buch in die Mitte gestellt. Drei Orationen schönster Prägung schließen die liturgische Kommunionfeier, an die sich die *private Danksagung* des Volkes würdig und in aller Stille anschließen soll.

Wir schließen diese Darlegungen mit dem Wunsch, der neue Ordo der Karwoche und sein vom Klerus und vom gläubigen Volk mit ganzer Liebe vorbereiteter Vollzug möge uns alle dem Gekreuzigten gleichförmiger machen und das religiöse Leben aus jener Quelle nähren, aus der allein das Heilsgeschehen seine reichste Fülle schöpft, aus dem sieghaften Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. *Josef Meier*

Verehrung des hl. Kreuzes am Karfreitag

Dazu schreibt uns ein Seelsorger der Innerschweiz:

Anlässlich der Liturgischen Tagung in Luzern, an der die Karwochenliturgie zur Behandlung kam, wurde auch über die Verehrung des Kreuzes diskutiert. Einig war man sich über die besonders feierliche Gestaltung dieser Verehrung. Aber uneinig war man sich über das «Wie» und «Wann» der Verehrung durch das Volk. Es wurden dabei zeitliche und hygienische Bedenken geäußert. Pfarrer Dr. Eugen Egloff von der St.-Martins-Kirche Zürich setzte sich für den Kreuzkuß während der Feier durch das ganze gläubige Volk ein, was er in seiner Stadtkirche bereits praktiziert habe. Diese Auffassung möchte der Schreibende sehr unterstützen, und zwar aus praktischer Erfahrung heraus. Es handelt sich um die Pfarrei Beckenried (NW) mit etwa 2000 Katholiken. — Nach der Kreuzverehrung durch Klerus und Ministranten stellen sich der Kirchensigrist und der Kir-

chenweibel im schwarzen Mantel auf der Männer- und Frauenseite mit schönen, alten Kreuzen auf und das ganze gläubige Volk kommt mit der größten Selbstverständlichkeit und Andacht zum Kuß einer Wunde nach vorn. Unterdessen betet der Priester am Karfreitagsaltar die sog. Heilandsklage, und vom Kirchenchor wird sie gesungen, bis die Kreuzverehrung durch das Volk beendet ist. Sie dauert etwa 10 Minuten.

Auf diese ergreifende Kreuzverehrung folgt eine kurze Predigt. Selbstverständlich wird das Kreuz während des ganzen

Karfreitags für jene zur Verehrung auf den Stufen des Chores bereit gehalten, die am liturgischen Gottesdienst nicht teilnehmen können. Seit Menschengedenken ist dieser Brauch in der Pfarrei geübt worden. Sicher gibt es in der Schweiz noch andere Pfarreien, die vom gleichen Brauchtum berichten könnten, das nun unsere hl. Kirche allgemein in den Mittelpunkt des Karfreitages stellen möchte. Es ist also nicht eine Neuentdeckung. Nach kleinern Anlaufschwierigkeiten läßt sich diese eindrucksvolle Kreuzverehrung in mancher Pfarrei einführen. *J. B., Pfr.*

Volksbräuche und neue Karwochenliturgie

Daß die Liturgie dem Volke lieb und verständlich ist, beweist das religiöse Brauchtum. So entstanden aus den mittelalterlichen Gottesdienstfeiern in der Karwoche und am Auferstehungstag die Passions- und Osterspiele. Viele Gebräuche, die sich nebst der Begleithandlung zum Gottesdienst entwickelten, wurden später sogar in die Liturgie einbezogen. So ist die Palmenweihe zu einem eigentlichen Sakramentale geworden und zu einem Bestandteil der Palmsonntagsfeier. Der Priester betet auch, daß diese Palmen im Hause des Trägers Segen ausströmen und die Einflüsse des Bösen abhalten. — Wenn heute nun die Liturgie wieder mehr volkstümliche oder besser gesagt ursprüngliche Züge annimmt, so doch nicht zum Schaden der Mitfeier des Volkes.

Das religiöse Brauchtum strahlt den Festcharakter auf den Alltag aus oder trägt die kirchlichen Feiern auf die Straßen und Plätze. Es blüht dort auf, wo das Tagesereignis voll verstanden wird. Wir sagen Ereignis und betonen, daß es sich bei den Festen um Ereignisse handelt, nicht um Festgeheimnisse. *Diese Ereignisse werden in der Liturgie vergegenwärtigt*, so wie in jeder heiligen Messe Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn vergegenwärtigt werden. Deswegen heißt es jeweils: «Heute ist Christus geboren», «Heute ist Christus auferstanden», «Heute hat er den verheißenen Heiligen Geist gesandt». Wir werden hineinversetzt in jene geschichtlichen Ereignisse und können sie miterleben, mehr noch als die Zeitgenossen sie erlebten.

Dieses Miterleben jener Ereignisse erfährt im Volkstum seine gebührende Würdigung. Dadurch erhielt die Liturgie vielleicht sogar die notwendige Korrektur, wie wenn am Abend des Karsamstags noch eine Auferstehungsfeier dramatischer Art durchgeführt wurde. — Mehr noch durch das Brauchtum als durch die liturgische Feier kam das Volk zum Bewußtsein der Heiligkeit der Tage. Alte Gebräuche, sofern sie nicht abwegig sind, heute fallen zu lassen, käme einer aufklärerischen Ni-

vellierung des religiösen Volksempfindens gleich. Jetzt, wo die Kirche die Ereignisse der Passion des Herrn zu der Zeit feiern will, wo sie sich einst abgespielt haben: am Hohen Donnerstag, Karfreitag oder in der Osternacht, gilt es nun, wo immer es geht, alte Traditionen mit hinein zu nehmen, sei es am Palmsonntag oder an den drei letzten Kartagen.

Was vorerst den *Palmsonntag* betrifft, so geht die Liturgie wieder auf das Wesentliche zurück, nämlich auf den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem. Darum ist es sogar erwünscht, daß das Volk mit an der Prozession teilnimmt, wie es z. B. bereits seit einigen Jahren in der Hofkirche zu Luzern geschah, wo ihm Palmen bzw. Ölzweige ausgeteilt wurden. Ja es ist den Gläubigen sogar gestattet, in der Volkssprache Lieder zu singen und dem König zu huldigen. Mehr noch: wie der Heiland von Betphage aus nach Jerusalem ritt, so wäre es gegeben, die Palmen in einer Sammelkirche (Kollekte) zu weihen und von dort in die Stationskirche, wo der Pfarrgottesdienst gehalten wird, zu ziehen. Zur Feierlichkeit des Tages trägt der Priester neuerdings einen feierlichen roten Rauchmantel, und dem Zuge wird ein nicht-verhülltes Kreuzifix vorangetragen.

Bei dieser Feier können nun trotz allem die Stangenpalmen mit Kuppeln, Kränzen und Stechpalmen-Fruchtgirlanden mitgehen, wie es z. B. in Hochdorf bis heute auch gehalten wurde. In Sursee hatten wir allerdings oft Palmen, die bis an die «Himmelzen» der Kirche kamen und die man nicht an eine derartige Prozession hätte mitnehmen können. Aber so, wie sie Alois Fellmann unter Pfarrer Elmiger darstellte, würden sich diese Gebilde auch heute eignen zu einer Palmprozession. So eine Palme gab Arbeit. Aber sie gehört zu den schönsten Erinnerungen eines Buben, und es macht ihm die Religion lieb und wert. In den Jungmannschaftsvereinigungen wäre es noch heute möglich, gemeinsam solche Palmen als Lebensbaum aufzurüsten, wie man auch den Krippenbau pflegt.

Ich würde noch weiter gehen und bei uns wieder ein Christusbild im Prozessionszug mitführen, so wie es das Evangelium uns schildert. Pfadfinder oder Jungwächter könnten abwechselungsweise das Bild des Heilandes auf dem Palmsonntagstier auf einer Trageeinrichtung mitführen. Man kann sich kaum vorstellen, was für eine Begeisterung dieser Brauch gerade unter den jungen Leuten auslösen würde. — Schon seit den Zeiten des heiligen Bischofs Ulrich gab es ein solches Brauchtum. In Pusch bei Hallein und in Thaur bei Hall im Tirol hat sich dieser Brauch bis heute noch erhalten. Bei uns hat die Aufklärungszeit radikal damit aufgeräumt. Propst Huber von Zurzach weist in seinen «Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stiftes Zurzach» (S. 43) darauf hin, daß es z. B. in der Pfarrei Klingnau bis 1797 Sitte war, mit einem «Palm-Esel» eine Prozession auf die Esels-Matte abzuhalten. Diese prächtige Plastik kam später in das Historische Museum von Basel, wo sie heute eine der großen Sehenswürdigkeiten ist. Es gibt nach Stüchelberg in der Schweiz noch etwa 25 solcher Figuren. Wo das historische Stück noch vorhanden ist, wäre zu raten, eine Kopie davon anfertigen zu lassen und umzutragen. Unter Umständen ließe sich eine Figur auch ausleihen. So gut wie die Künstler heute wieder ergreifende Kruzifixe schaffen, wäre ihnen auch die Möglichkeit gegeben, solche Plastiken zu entwerfen und auszuführen. Gar nicht ungeschickt wäre es, auf einer Fahne das Bild des einreitenden Messias-Königs darzustellen. — Viele haben Hemmungen, solche Bilder mitzuführen. Aber die Darstellungen der Himmelfahrt in einigen Pfarrkirchen wie Stans, Sursee, Beromünster, Hof Luzern usw. dürften viel mehr das nüchterne Empfinden verletzen als das Mitführen einer Gruppe des reitenden Messias-Königs.

Natürlich ist der Priester als Liturge ursprünglich selbst auf einem Reittier geritten, oder man hat wenigstens zwei Esel mitgeführt, entsprechend dem biblischen Bericht, Eselin und Füllen, so in Chur noch um 1490. Außer dem Pfarrer ritten zuweilen auch Pilger, die von einer Heilig-Land-Wallfahrt zurückgekehrt waren, auf dem Festtagstier. Die Fürstbischöfe von Salzburg reiten am Palmsonntag, der ihrer Konsekration folgt, auf einem weißen Reittier auf. Und erst vor zwei Jahren noch ist der Erzbischof von Saragossa in vollem Ornat auf einem weißen Esel aufgeritten. — Wir kennen noch das Wort Pfarrauftritt, das vom Palmsonntag her zu deuten ist, aber in den seltensten Fällen ein Auftritt mehr ist. In Luzern kennt man noch an Fronleichnam den Auftritt der Herrgottskanoniere, wo der Stadtkaplan zu Roß mitgeht. Aber die ganze Handlung ist zu wenig mit dem übrigen Geschehen an Fronleichnam verbunden. Hier aber würde am Palmsonntag ein Auftritt des

Liturgen wohl kaum mehr verstanden werden. Wohl darf sich der Liturge als der Stellvertreter Christi betrachten, aber nicht in dem Sinne, als ob er ein Schauspieler wäre, der dessen Rolle sichtbar zu spielen hätte, sondern als ein Vergegenwärtiger der heilsgeschichtlichen Ereignisse. Darum ist es besser, durch ein Bild, und sei es nur auf einer Fahne oder einem Transparent, das Geschehen zu veranschaulichen und das Volk zur Begeisterung einzustimmen.

Was am *Hohen Donnerstag* in Beromünster bei der Fußwaschung geschieht, das kann dort fast zur gleichen Zeit in der liturgischen Feier der Heiligen Messe eingebaut werden. 12 Ministranten, davon 11 in Chorröcken und weißen Kränzen auf dem Kopf und der 12. in rotem Talar und grünem Kranz, übrigens auch erkennbar an dem herunterhängenden Geldsack und dem Gürtel um die Lenden, steigen auf ein Podium. Sie halten dem Propst den linken Fuß zur Waschung hin, Judas allerdings den rechten. Der Propst nimmt diese verdemmütigende Handlung selbst vor, wäscht und trocknet die Füße ab und küßt sie. Der Stiftsweibel gibt jedem ein Brot und dem Judas zwei. Dieser geht hinaus in den Kreuzgang und wirft 30 runde Bleigüsse aus, auf denen wie Radspeichen das Christusmonogramm festgehalten wird.

Es mag ungewohnt erscheinen, daß am *Karfreitagmorgen* kein liturgischer Gottesdienst mehr ist, und es wäre ganz gegen den Sinn der Reform, dafür dort Volksandachten einzuschalten. Wenn man die Feste feiern soll, wie sie fallen, so will sie die Kirche auch möglichst zu der Zeit begehen, bei der sich das historische Ereignis abspielte, also hier am Nachmittag um 3 Uhr. Daß das Volk nun auch offiziell zum liturgischen Kusse des Gekreuzigten zugelassen wird, ist ein schönes Zeugnis für den Reformwillen von Rom. Das Volk soll schon während des Gottesdienstes und nicht wie bis anhin erst nachher zum Altare kommen und des Heilands Wunden küssen. In großen Pfarreien müssen selbstverständlich mehrere Priester ein Kreuz zum frommen Kusse bereit halten und bei großen Kommuniontagen allen Gelegenheit bieten, ihren Liebeserweis dem Heiland gegenüber zu bezeugen.

Leider verschwinden der Vermutung nach die Heilig-Gräber noch ganz, nachdem schon vor drei Jahrzehnten liturgische Vorschriften die Aussetzung des Allerheiligsten im Heiligen Grab untersagten. Wohl hatte damals der spätere Kaplan vom Hergiswald, Dr. Xaver Schmid, illustrierte Vorschläge in der «SKZ» veröffentlicht, die darauf zielten, das gute Alte zu erhalten und das bessere Neue doch mit Freuden anzunehmen. Dennoch fielen die Kulissen, und die Wächter am Grabe, auf Brettern ausgeschnitten, standen nicht mehr auf. Eine Auferstehungsfeier, wo der ins Grab hinein gelegte Christus verschwand

und in dramatischer Weise als Auferstandener über dem Altar wieder zum Vorschein kam, ist ganz im Abgehen begriffen. Und doch ließe sich das noch halten, freilich nicht mehr am Hauptaltar wie in Beromünster, das übrigens wohl das schönste Heiliggrab besitzt, aber gewiß auf einem Seitenaltare oder in der Unterkirche oder im Beinhaus, was sinnvoll wäre. Und wenn früher schon die Jerusalempilger heilige Gräber stifteten, so würden vielleicht diese auch ein zeitgemäßes Heiliggrab stiften. Vielleicht wäre es ratsam, dieses Jahr nur die reine Liturgie nach Vorschrift durchzuführen, als etwas halb Durchdachtes zu probieren. Denn man beachte wohl das Sprichwort: *c'est le provisoire qui dure*. Dem Volke soll man es auch sagen, daß man ihm seine lieb gewonnenen Gebräuche nicht nehmen wolle, sondern, daß man sie einbeziehen möchte und nächstes Jahr schon durchführe, wenn sie die finanzielle und moralische Unterstützung erhalten¹.

Es ist gut, wenn man zur Huldigung des Gekreuzigten ein altes Kruzifix wählt, das der Pfarrer oder ein Mitglied der Gemeinde besitzt. Das silberne Vortragskreuz, wie es im Kanton Luzern vor allem durch die Goldschmiede Ambros und Zacharias Schnyder ausgeführt wurde, ist ebenfalls würdig. Wer hygienische Gründe gegen diese Art der Verehrung anführen will, dem sei das Buch der Protestantin Ruth Granston, «Das Wunder von Lourdes», zur Lektüre empfohlen². Auf einem Metallkreuz könnte man auch wie früher beim Ausschenken des Johannesweines oder bei Kußtäfeln mit einem Tüchlein die gekußten Stellen abwischen. Ob man überhaupt nicht die Kreuzpartikelmonstranzen und Paxtafeln dazu verwenden sollte? Meiner Ansicht nach wäre es besser, ein großes Holz- oder Elphenbeinkruzifix dafür zu wählen.

Für die *Karsamstagsnacht* könnten viele Gebräuche wieder eingeführt werden, die zur eigentlichen Liturgie gehören: so z. B. das Schlagen des Feuers aus dem Feuerstein. Das ist gar nicht so schwer. Zuerst erhält man in der Apotheke, «doch recht trocken laßt ihn sein», damit der Funken,

¹ Wir werden in der nächsten Nummer auf die Frage des «Heiligen Grabes» zurückkommen. Red.

² «Das Beste», Februar 1956, bringt auf Seite 121 folgende Stelle daraus: «Als im Jahre 1906 ein Pariser Journalist in einer erweiterten Pressekampagne aus hygienischen Gründen die Schließung von Lourdes forderte, stieß er auf unerwarteten heftigsten Widerspruch. Ein Arzt aus Lyon — derselben Stadt, der Dr. Alexis Carrel nur wenige Jahre zuvor hatte den Rücken kehren müssen — brachte nun die Unterschriften von 3000 Ärzten zusammen, die bezeugten, Lourdes habe vielen Kranken, «die durch ärztliche Kunst nicht mehr zu retten waren», unschätzbare Dienste geleistet. Sie protestierten gegen jede Maßnahme zur Unterbindung der Heilungen von Lourdes.»

Der priesterliche Dienst des Apostels

THOMASFEIER DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT LUZERN

Zu Ehren des Patrons aller katholischen Schulen und besonders der theologischen Lehranstalten, *Thomas von Aquin*, feierte die *Theologische Fakultät Luzern* am vergangenen 7. März wie jedes Jahr eine Festakademie. Unter den dazu und zur anschließenden Agape erschienenen Gästen bemerkte man die drei Stiftspröpste Mgr. Dr. F. A. Herzog, Mgr. J. A. Beck und Mgr. Dr. R. Kopp; den Dekan von Luzern-Stadt, Pfarrer J. Lang, Kriens; den neuen Stadtpfarrer zu St. Leodegar, Dr. J. Bühlmann, sowie Vertreter des Kapuzinerklosters und des Africanums. Rektor Magnificus Dr. *Eugen Ruckstuhl* lud in seinem Begrüßungswort die Festversammlung zu einer kurzen Besinnung auf die Bedeutung der Thomasfeier ein. Die Tatsache, daß die Theologische Fakultät Luzern dieses Jahr unter dem Rektorat eines Vertreters der neutestamentlichen Wissenschaft für ihre Festakademie ein bibeltheologisches Thema wählte, wollte der Rektor als Ehrung der Verdienste des Aquinaten um die Schriftauslegung gewürdigt wissen. Er erinnerte vor allem daran, daß der hl. Thomas von Aquin der kirchlichen Lehre von der Inspiration die entscheidende Richtung wies und dadurch für die Exegese sicher Bleibenderes schuf als durch seine Kommentare.

Als Redner für die Festvorlesung hatte der Luzerner Neutestamentler seinen Kollegen an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität *Tübingen*, Prof. Dr. *Karl Hermann Schelkle*, gewonnen, der als einer der bedeutendsten Vertreter der neutestamentlichen Wissenschaft im deutschen Sprachraum gilt. Prof. Schelkle konnte es sich nicht nehmen lassen, einleitend auf die Beziehungen hinzuweisen, die die theologischen Fakultäten Luzern und Tübingen miteinander verbinden. Er

erwähnte die drei Sailer-Schüler J. H. A. Gügler, J. Widmer und F. Geiger, die von Luzern aus die Anfänge der Tübinger Schule wesentlich mitbestimmt haben. Und in den Akten der theologischen Fakultät Tübingen, erklärte der Gastredner, habe er eine von 116 Priestern der Schweiz unterzeichnete Glückwunschadresse zum 400-Jahr-Jubiläum der Universität Tübingen (1877) gefunden. 18 unterzeichnende Priester seien Luzerner, unter ihnen der damalige Stiftspröbst zu St. Leodegar, Anton Tanner. Die Tübinger Fakultät habe ihnen zu bezeugen vermocht, so beteuern die Unterzeichner, was die Wahrheit und Wirklichkeit der Kirche sei. Die Probe dafür hätten sie dadurch erbracht, daß keiner der Tübinger Schüler von der Treue zur Kirche abgewichen sei.

«Der priesterliche Dienst des Apostels» lautete das Thema, das sich Prof. Schelkle für seine Gastvorlesung gewählt hatte. Er sah sich dazu dadurch angeregt, daß die Exegese beider Konfessionen sich in letzter Zeit sehr stark um die biblische Lehre von der Kirche bemüht, und dazu gehört wesentlich die Frage nach dem Amt des Priesters. Ein Aspekt dieser Frage ist der priesterliche Dienst des Apostels. Der protestantischen Exegese ist die Ablehnung des amtlichen Priestertums eigen. Demgegenüber stellt die katholische Exegese die Frage: Wie ist der priesterliche Dienst der katholischen Kirche im Neuen Testament begründet?

Die biblische Grundstelle fand der Referent in 1 Petr 2, 1–9, die zwar vom allgemeinen Priestertum handelt, aber doch die doppelte Funktion nennt, die dem Priestertum eigen ist: *Zeugnis* und *Opfer*, *Wort* und *Kult*. Diese Doppelung wird im N. T. immer wieder als das Wesentliche des apostolischen Amtes ausgesprochen.

Beide Dienste haben eine *mittlerische* Funktion, wobei das Wort vermittelt wird von Gott her zur Welt hin, das Opfer von der Welt her zu Gott hin. In diesem mittlerischen Dienst wird aber durch die gleiche Schriftstelle jedes eigenmächtige Tun des Menschen ausgeschlossen: die Verkündigung kann nur geschehen in der Kraft des sich offenbarenden Gottes; und die Opfer sind in der Kirche nur dadurch möglich, daß sie dargebracht werden in der Gemeinschaft mit Christus, und nur dann, wenn der Geist sie wirkt und weilt.

Das Neue Testament, sowohl die Evangelien wie die Briefe, bezeugt uns nun, daß das Amt des Apostels einen besonderen mittlerischen Dienst in Wort und Kult beinhaltet. Mk 1, 14–20 berichtet uns die Schaffung des apostolischen Amtes. Es ist ein Fischen nach Menschen. Die Apostel stehen zwischen Welt und Königsherrschaft Gottes und sammeln die Menschen aus der Welt in die Königsherrschaft Gottes. Dafür aber empfangen sie eine neue Existenz: «Er sah... und rief sie.» Nach Mk 3, 13–19 schuf Jesus die Zwölf, damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende, zu verkünden und zu heilen: also zu Wort und Werk. Und dies ist das Wirken Jesu selbst: Sein Wort ruft die Königsherrschaft Gottes aus, und sie kommt, wenn er mit dem Finger Gottes die Teufel austreibt (vgl. Lk 11, 20). Der Apostel vollzieht also den messianischen Dienst Jesu. Apostolischer Dienst ist messianischer Dienst. Diesen mittlerischen Dienst vollziehen die Jünger auch in der Sündenvergebung nach Jo 20, 22 f.

Zwar spricht Jesus nie ausdrücklich von einer priesterlichen Aufgabe der Apostel und das ntliche Schrifttum nie ausdrücklich von Priestern unter den Amtsträgern der apostolischen Kirche. Aber die Apostel haben ihren Dienst deutlich als Mittlerdienst verstanden. Nach Apg 1, 8, 14–17 betrachten sie sich als vermittelnde Werkzeuge des Geistes. Paulus

der aus dem Silex mittels eines Stahleisens, Meißels, Feile oder gar Schleifstahls geschlagen wird, auch sofort den Funken zum Glimmen bringe. Die Buben mögen nachher auch ihren getrockneten Zunder, den sie von den Bäumen abgerissen haben, für die «Ausrücketen» ihres Hauses, hineinlegen oder Feuer mitnehmen. Nur besteht da die Gefahr des «Spielens mit dem Feuer». Hingegen sollte es möglich sein, die alten Grabkreuze aus Holz an diesem Tage beim Osterfeuer zu verbrennen. Es ist eine Symbolik des Sieges über den Tod durch den Auferstehenden. Das wird in jeder Pfarrgemeinde durchgesetzt werden können.

Vielleicht ließe sich auch nach der Prozession, bis alle Kerzen angezündet sind, das deutsche Lied einflechten: «Christus ist erstanden, ertönt ihr Jubellieder...»,

so daß auch unsere alten Auferstehungsfeiern mitklingen würden, auf jeden Fall sollte man es singen nach dem «Ite missa est, alleluja», wie auch das «Stille Nacht» am Weihnachts-Mitternachtsgottesdienst, wo das Volk in dieser Stimmung das Gotteshaus verläßt. —

Noch manches wäre hier beizufügen, z. B. daß man auch würdige Gefäße für das geweihte Wasser wähle, und zwar auch entsprechend große. Bei Antiquaren gibt es noch hin und wieder große kupferne Eimer, die zur Aufbewahrung des Wassers dienten, als man noch keine Wasserleitungen hatte. Man dürfte auch neue hämmern lassen. Aber es ist peinlich, wenn z. B. in eisernen Schmierseifenkesseln das Weihwasser vom Sakristan in der Kirche herumgetragen wird. Und es ist wiederum abstoßend und in den Augen Andersgläu-

biger beschämend für uns, wenn wir z. B. auch bei Beerdigungen solche Gefäße dulden, wie etwa weiße Geschirre mit abgeschlagenem Email. Das sollte vom Tag an aufhören, an dem man sich solcher Unsitten in einer Pfarrei bewußt wird. Aber noch peinlicher sind solch unwürdige Gefäße für die Ostertaufe. Als Kerzenständer für die Osterkerze haben wir seinerzeit in der Jesuitenkirche Luzern eine Kelterschraube gewählt und oben am Kapitel das Isaiaswort aufbringen lassen: «Die Kelter trat ich allein», wie es in der Epistel des Mittwoch in der Karwoche heißt. — Pfarrer Blum in St. Klara, Basel, hat direkt den eingeschraubten Balken mitverbunden. Damit hat auch das Keltertretermotiv des Mittelalters wieder eine neue zeitgemäße Fassung gefunden.

Can. Dr. Georg Staffelbach, Luzern

weiß sich den *Dienst am Wort* übertragen, wobei seine Lehre aber nichts Eigenes ist, sondern Gott spricht durch sein Wort. Der Apostel besitzt durch Offenbarung besondere Einsicht in das Christusgeheimnis (Eph 3, 3—5). Diese Offenbarung hat er der Kirche zu vermitteln (1 Kor 2, 4—10). Das Wort apostolischer Predigt ist Gottes eigenes Wort, das in den Gläubigen wirksam wird (1 Thess 2, 13).

Röm 15, 15—19 spricht Paulus noch klarer aus, mittlerischen Auftrag zu haben. Er bedient sich einer intensiv kultischen Terminologie. Er steht in der Welt als Liturge und verrichtet den heiligen Dienst, die Heiden als Opfergabe zu bereiten. Er hat den Auftrag, die *Konsekration der Welt* zu vollziehen, und erfüllt diesen Auftrag sowohl durch das Wort wie durch das Werk.

Nach Kol 1, 24 hat die Kirche in der Fortsetzung der Passion des Herrn bis zur eschatologischen Vollendung ein bestimmtes Maß an Leiden zu erfüllen. Paulus frohlockt, daß er für die Gläubigen leiden darf und dadurch den Tag der eschatologischen Vollendung beschleunigt. Ja, die Apostel werden sogar Mitarbeiter Gottes genannt, Mitarbeiter am Acker und am Bau, der die Gläubigen sind (1 Kor 3, 9; 1 Thess 3, 2). Nach 2 Kor 8, 23 sind die Apostel Abglanz und Offenbarung der Herrlichkeit Christi.

Wohl darf dabei nicht übersehen werden, daß die Schriften des Neuen Testaments um ein wahres Priestertum der ganzen Kirche wissen. Das Wort von der Sündenvergebung Mt 18, 18 steht im Zusammenhang einer allgemeinen Jüngerunterweisung. Die ganze Kirche hat den Auftrag zur Seelsorge. Und wenn sich auch der

Auftrag «Tut dies zu meinem Gedächtnis» unmittelbar an den Kreis der Zwölf richtet, so gilt er doch der Kirche, und die Apostel können ihn nicht erfüllen ohne die Kirche. Es gab jedoch in der Kirche immer solche, die den Gottesdienst veranstalteten und ihm vorstanden, und solche, die ihn besuchten. Aber auch diese Letzten werden in der Apokalypse «Priester für Gott» genannt (1, 6; 5, 10; 20, 6) und in 1 Petr 2, 5 eine «heilige Priesterschaft». So sind denn auch nach den Aussagen des Neuen Testaments alle Gläubigen «Geistliche».

Die hinreißende Schau, die Prof. Schelkle auf Grund der neutestamentlichen Schriften entfaltete, wurde vom Auditorium mit einem von großer Dankbarkeit zeugenden Applaus beantwortet. Mit Recht nannte Rektor Dr. Ruckstuhl sie in seinem Schlußwort eine Bestätigung dafür, daß die biblische Theologie imstande sei, mit den ihr eigenen Mitteln Tiefes und Gültiges zu erkennen und auszusagen, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß in einer kommenden Zeit unter den theologischen Disziplinen der biblischen Theologie der ihr gebührende Platz eingeräumt werde. Noch einer zweiten Hoffnung gab er Ausdruck: Daß die neue Begegnung zwischen den theologischen Fakultäten Tübingen und Luzern als gutes Omen gewertet werden dürfe und daß der Austausch von Studenten zwischen den deutschen theologischen Fakultäten und der Luzerner Fakultät, der gegenwärtig ein einseitiger ist (von Deutschland nach Luzern) und früher im umgekehrten Sinne ein einseitiger war (von Luzern nach Deutschland), bald ein wechselseitiger werden möge, zum Gewinn der Kirchen diesseits und jenseits des Rheins.

H. H.

vom Weizen Christi stehen und treibt neue Sprossen und wuchtige Halme und übervolle goldene Ähren.

So hört Gott auch heute noch auf die Gebete seiner Gläubigen und verwandelt ihre Gaben für die Missionen in Bausteine des übernatürlichen Gottesreiches. Trotz dem Geschrei der mächtigsten Propaganda für ein kommendes Paradies auf Erden bleibt das Reich Gottes in der Offensive und verwirklicht sich Schritt für Schritt mit der tröstlichen Aussicht auf den Endsieg.

Wir dürfen uns aber nicht verhehlen, welch eine Gefahr *auf die Dauer* der Weltmission aus der Fernhaltung ausländischer Missionare von den Missionsländern droht. Es ist an der Zeit, bei den Bemühungen um eine Koexistenz auch unseren Missionen die Koexistenz zu erwirken. Oder sollen wir dazu schweigen oder gar lächeln, daß unsere Missionare nicht mehr ausziehen können, wie sie möchten und könnten? Ein Missionsleiter von Indonesien lächelte nicht dabei, als er traurig das Problem nannte, mit dem die Jahreskonferenz der Bischöfe nicht fertig geworden war und in zwei Worten sagte: «Keine Visa». Keine Visa für Neumissionare! Das klingt wie ein Notschrei, nicht zwar von dem Ernste eines Rufens um Brot, aber doch von der Dringlichkeit des Alarms eines Schiffes in Seenot. Nach Indonesien und Indien¹ läßt man neue ausländische Missionare nur sehr schwer zu. Nach Festland-China, Nordkorea und Nordvietnam können die verbannten Missionare noch immer nicht zurückkehren. In Südkorea aber wirken sie wieder, und auf Formosa intensivieren sie ihren Einsatz. Die Berichte von dort lassen es um so schmerzlicher empfinden, daß ihre große Nachbarschaft unzugänglich bleibt.

Vielleicht sehen wir doch allzu leicht eine Gunst darin, wenn man die letzten Missionare aus ihrem vieljährigen Kerker oder ihrer noch längeren Kaltstellung nach Hause entläßt wie Kriegsgefangene oder Zivilpersonen. Die Missionare werden zwar leider oft wegen Äußerlichkeiten mit Truppen verglichen oder mit Gesandten und Vertretern ihrer Heimatländer, aber in Wirklichkeit sind sie doch etwas ganz anderes. Sie haben mit vieler Mühe und Liebe die Sprache und Sitten des Missionslandes angenommen; manche nahmen auch das Bürgerrecht an. Sie sollten und wollten dort bleiben und sterben. Sie sollten und wollten nicht Agent oder Lehrer oder Vermittler von irgend etwas, sondern Väter der neuen Gemeinden sein. Sie waren nicht wie ein Baum in fremdes Erdreich gepflanzt, sondern wie ein Reis, das mit dem fremden Stamme ganz verwachsen ist. Sie gehörten einfach zu ihren Gemeinden, nach einem höheren Gesetz, das zwar niemand begreift, aber doch jeder wahrnehmen

Eine neue Gefahr für die Weltmission

KEINE VISA FÜR MISSIONARE

Wir leben in einer Missionsära. Abgesehen vom ersten Pfingstfest, dessen Missionserfolg ein verheißungsvoller Beginn war, ist zu keiner anderen Zeit die Kirche mehr gewachsen als in den letzten fünfzig Jahren. Vorbildlich hat unser Heiliger Vater in seinem Missionsrundsreiben über die Missionen «*Evangelii praecones*» die erzielten Erfolge an die Spitze seiner Ausführungen gestellt. Der Fortschritt in der Missionsarbeit ist nämlich immer ein Beweis dafür gewesen, daß Gott, der die Heilszeiten der Völker herbeiführt, die Ernte schon reif gemacht hat und die Erntearbeit will. Zugleich ist das offensichtliche Gelingen bei allen Bergungs- und Rettungsaktionen stets ein gewaltiger Antrieb zum äußersten Einsatz.

Allerdings erheben sich schon Stimmen, als ob die Blütezeit der Missionen bereits zu Ende und vorüber sei. So lange jedoch

die Verbannung und das Fernhalten der Missionare noch keine Anerkennung in der Weltöffentlichkeit gefunden hat, besteht immer noch die Hoffnung, daß die Blüte der Weltmission erhalten werden kann.

Noch ist auch das Gotteswort noch nicht gänzlich unterdrückt, selbst dort nicht, wo die Gottesboten gefangen oder entfernt sind. Da wird es oft zum lauten Bekenntnis in dem Zeugnis der Bekenner und erlangt samenartige Wirkkraft im Blute der ungezählten Märtyrer. Die Verfolgten halten es fest wie ihre wertvollste Habe für bessere Zeiten, und die Aufrichtigsten unter den Verfolgern drängt es bisweilen zum öffentlichen Beitritt zur Kirche der Verfolgten. Auch in unserer Zeit, wo der «Feind» das Ackerfeld Gottes nicht bloß bei Nacht mit falschem Weizen übersät, sondern es geradezu umackert und mit seiner Saat neu bestellt, bleibt noch viel

¹ Siehe «SKZ» 1955, Nr. 35, S. 426/27.

kann. Das ist eine Tatsache, welche die kommunistischen Beamten neidisch und rasend machte, wenn sie den ausländischen Missionar im Kreise seiner Christen beobachteten. Daß die Ausweisung der Missionare von Rotchina über 6 Jahre gebraucht hat, ist ein Beweis dafür, wie schwer sich die Christen der übermächtigen Polizei fügten, bei der Ausweisung ihrer Missionare mitzuwirken.

Ebenso unzutreffend wäre es, wenn wir uns mit dem einheimischen Klerus begnügen wollten, dessen Vertreter wir nun zahlreicher als je bei uns auf Besuch sehen. Gewiß, der einheimische Klerus ist schon in mancher Verfolgungszeit eine wirkliche Position gewesen, und die Missionsplanung sieht in ihm die Vollendung des Missionswerkes. Aber übersehen wir nicht, daß bei der gegenwärtigen totalitären Verfolgung die glaubenstreuen Priester und Bischöfe im gleichen Maße kaltgestellt werden, wie die ausländischen Missionare ausgewiesen wurden.

Die Vertreibung und Fernhaltung unserer Missionare muß uns um so schmälicher erscheinen, je mehr deren Urheber für sich beanspruchen, was sie den Missionaren verwehren. An Stelle der 6000 ausländischen Missionskräfte in China traten 12 000, nach den neuesten Berichten sogar 30 000 kommunistische Experten. Die ausgewiesenen Missionare konnten sie oft wahrnehmen und sehen. Ja, die Urheber dieser unerhörten Vertreibung, die das Wirken unserer Missionare in den Missionsländern als Kulturinvasion brandmarkten, schicken nichts desto weniger ihre Boten mit ihrer «Kultur» in die Län-

der, deren Missionare sie vertrieben haben und erwarten, daß die Landsleute dieser Missionare ihre Ideologie hören, ihre Bücher lesen und zu ihren Theatervorstellungen klatschen und beisteuern. Wie weit sind wir da von einer Koexistenz entfernt!

Vor fast 400 Jahren schrieb der gelehrte Missionar Joseph Acosta, SJ, in einer Krise der Missionsberechtigung klar und bestimmt: «Wenn mich jemand fragt, mit welchem Recht die Christen in die Länder der unterentwickelten Völker² gehen, so fällt mir die Antwort nicht schwer. Dazu braucht es nämlich kein anderes Recht als das allgemeine Naturrecht. Es genügt die Tatsache, daß jene Völker Menschen sind. Abgesehen von diesem Naturrecht aber haben die Christen einen besondern Grund und ein vom Schöpfer selbst verbrieftes Recht, andere Menschen das zu lehren, was sie selbst von Gott gelernt haben. Sie haben ja die Pflicht, das Heil dieser Menschen zu wünschen und zu erstreben. Christus hat gesagt: Gehet in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Damit hat er doch gewiß auch einen freien Zugang in alle Welt gewährt. Wer uns diesen Zutritt versperren will und wer die Gottesboten ungehört von sich weist, die müssen alle nicht nur als Frevler gegen ihr eigenes Heil angesehen werden, sondern auch als Beleidiger, welche der Christenheit eine unerhörte Schmach antun³.»

P. Anton Pott, SVD, Rheineck

² Acosta rechnet auch die zivilisierten dazu, die das Christentum nicht kennen.

³ *Josephi Acosta: De procuranda Indorum salute II, 13 (Coloniae Agrippinae, 1596) S. 232—234.*

Berichte und Hinweise

Aus der Arbeit der Schweiz. Katholischen Bibelbewegung (SKB)

Die SKB hielt am 28. Februar 1956 in Zürich ihre übliche Zentralvorstandssitzung ab. Das wichtige Geschäft der Wahl eines neuen Obmanns der SKB und der angekündigte Lichtbildervortrag von Dr. Bruin (Zürich) über die Stätten des verborgenen und öffentlichen Lebens Jesu hätten es vollauf gerechtfertigt, wenn die vier Diözesankomitees (Basel, Chur, St. Gallen und Oberwallis) zahlreicher aufgerückt wären; aber wie es den angekündigten hohen Gästen erging, im letzten Augenblick noch verhindert zu werden, so mochte es ähnlich manchem Mitgliede der Diözesankomitees und des WB (Wissenschaftlichen Beirates) ergangen sein.

Der bisherige Obmann, Pfarrer Dr. E. Baumgartner, dem die seelsorglichen Aufgaben der großen Pfarrei Schwyz die Weiterführung des Amtes nicht mehr erlauben, gab in seinem Jahresbericht einen Überblick über die 20jährige Geschichte der

SKB und deren Erfolge und Leistungen, über den Stand des Lichtbilderarchivs, über die Publikationen (Jahresgaben und Bibel-Abreißkalender). Die einzelnen Diözesan-Obmänner (Dr. G. Staffelbach für Basel, Dr. P. Bruin für Chur, Pfarrer B. Hofstetter für St. Gallen, Pfarrer Bregy für das Oberwallis) berichteten über den Stand und die Arbeiten der Bibelbewegung in ihrem Kreise. Die Mitglieder (rund 600, 426, 346 und 79) sind bisher fast ausschließlich *Geistliche*. Um den Nachwuchs zu vermehren, müssen noch mehr als bisher die *Alumnen* der Priesterseminarien gewonnen werden; und dazu hat die SKB Fuß zu fassen suchen in der *Lehrerschaft*, besonders dort, wo sie den Bibelunterricht in der Schule zu erteilen hat. Einzelne Mitglieder sowohl der Diözesankomitees wie des WB entfalteten in Bibelkursen, -exerzitien, -predigten, -wochen und -tagungen an den verschiedensten Orten der deutschen Schweiz und auch im Ausland eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit. —

Bei der Neuwahl des Obmanns der SKB war zwar der Anspruch des Diözesanverbandes Basel unbestritten, gleichwohl ging aus der geheimen Abstimmung als neuer Obmann Dr. Paul Bruin, Vikar an Sankt Peter und Paul in Zürich, hervor, der bereits im ersten Wahlgange das absolute Mehr der Stimmen erreichte.

Am Schlusse der geschäftlichen Sitzung erstattete der Obmann des WB (Wissenschaftlichen Beirates), P. Theodor Schwegler, Einsiedeln, noch Bericht über die neuesten Erklärungen und Maßnahmen der Päpstlichen Bibelkommission, von denen die in Nr. 1 der Acta Apostolicae Sedis (48) veröffentlichte Instructio für die Tätigkeit der SKB von großer Bedeutung werden kann, sowie über die größeren Bibelwochen und die wichtigsten Publikationen auf dem Gebiete der Bibel und Bibelwissenschaft im letzten Jahre.

Dr. P. Theodor Schwegler, OSB.

«Expulsus» das internationale Informationsblatt der Vertriebenen

Die deutsche Bundespost hat eine Briefmarke «10 Jahre Vertreibung» herausgebracht. Eine Schicksalsmarke des deutschen Volkes und Europas. Die Marke sagt nichts von den Ursachen und Zusammenhängen dieses weltweiten Geschehens; auch nur wenig von Einzelumständen und Auswirkungen. Sie bezeugt ein in europäischer Geschichte einmaliges, von kaum einem Menschen in seinen Folgen vorausgerechnetes Ereignis an 15 Millionen Menschen vor zehn Jahren. So stur ging es freilich vor zehn Jahren bei der Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten bei weitem nicht zu, wie die fast seelenlosen, geometrischen, mit Lineal und Zirkel schemenhaft und gleichzeitig reklamebildartig in die Fläche gefügten und mit dem Wertzeichen in die Winde der Welt verwehten Figürchen von Kind, Mann und Frau auf der Marke glauben machen wollen. Sie marschierten auch nicht gegen einen Gewittersturm, sondern suchten ihm eher zu entkommen, der hinter ihnen mit Peitsche und Schießwaffe, mit Hunger und Haß tobte.

Über jene Geister und ihre Werke, die hinter dieser Millionengruppe stehen, bemüht sich das Informationsblatt «*Expulsus*» der «Ostpriesterhilfe» seit nunmehr drei Jahren, die Welt zu informieren.

In seiner 1. Nummer im Januar 1953 hatten die Herausgeber seine Aufgabe mit den Worten umrissen: «Der „Expulsus“ wird zunächst das Vertriebenenproblem (in Deutschland) zu erfassen und seine religiöse, kulturelle, politische, sozialwirtschaftliche Seite aufzuzeigen suchen, und zwar im Sinne des christlichen Sittengesetzes. Weil aber die Hintergründe des Vertriebenenproblems die gleichen sind wie die des erschütternden Kapitels des 20. Jahrhunderts der Verfolgung der Kirche, wird vom tragischen Schicksal der Kirche in

Not hinter dem Eisernen Vorhang zu informieren sein.»

Die bisher in deutscher, englischer, französischer, niederländischer, spanischer und italienischer Sprache vorliegenden drei Jahrgänge enthalten eine sehr reichhaltige Fülle von Statistiken, Tatsachen und Erkenntnissen auf den genannten Gebieten in sehr einprägsamer und übersichtlicher Form. Die große Zahl der Mitarbeiter kennt die angeführten Dinge und Tatsachen aus eigener persönlicher Erfahrung. Die thematische Gliederung erleichtert dem Schriftleiter, Akademiker, Politiker, Prediger, Sozialreferenten, Erzieher und kirchlichen Angestellten, Jugendführer, Seelsorger und Lehrer, rasche und gut fundierte, oft geschichtlich weit ausholende Unterlagen für seine Berufsarbeit zu finden.

Damit ist auch gesagt, daß der «Expulsus» keinen bestehenden Informationsdienst nacheifert, der ja meist der Tagespresse dienen will und muß. Die Aktualität der Themen, wie z. B.: Die schweigende Kirche der deutschen Sowjetzone, Der Aufschrei der 18 Millionen, Sowjetisiertes Abendland, Der Weg zu Lenin und Stalin, Priesterschicksal hinter dem Eisernen Vorhang, Kreuzweg der Kirche in der Slowakei, Orkan des Atheismus, SOS-Rufe des Papstes, Der unverminderte deutsche Flüchtlingsstrom, Der Erdrutsch in Mitteleuropa usw., wird durch die Tagesereignisse nicht vermindert, sondern eher gesteigert. Damit wird der zwingende Zusammenhang zwischen der Vertreibung vor zehn Jahren, Kirchenverfolgung, Bolschewismus, Materialismus jeder Prägung immer deutlicher sichtbar.

Die Frage, ob bei der derzeitigen Situation der Welt und Völker heute eine ähnliche Vertreibung wie vor zehn Jahren möglich wäre, scheint vielen vielleicht gewagt zu sein.

Hat sich aber wirklich schon so viel seit jenen Tagen an prinzipiellen Dingen geändert? Wäre heute wirklich keine Machtkategorie mehr fähig, ein Potsdam-Dekret wie 1945 zu unterfertigen über eine «humane und geordnete Aussiedlung» von so vielen Millionen? Wäre es heute unmöglich, die Voraussetzungen für eine gewaltsame Aussiedlung etwa der Bewohner der Länder Hessen und Bayern zu finden? Ebenso vieler Millionen wie damals, um sie aus ihren Heimen und Wohnungen, von ihren Schollen und Gütern, aus Büro, Betrieb, Schule, Kranken- und Waisenhaus, Kirche, Kloster, Bischofs-, Bürgermeister-, Landrats- und Ministeramt zu vertreiben? Brauchte es dazu eines verlorenen Krieges, einer Sühneschuld für Millionen von Verbrechen, eines dämonischen Nationalismus, Materialismus, Kommunismus? Oder brauchte es dazu einer unfassbaren, ja unfassbaren Heimsuchung und Prüfung Gottes für ein ganzes Volk, für ganz Europa, für die Welt? Die Antwort auf diese Frage

wird kaum ein Mensch wagen können! Aber gestellt wurden sie in den vergangenen zehn Jahren millionenmal, von Millionen an Millionen!

Daß die Heimsuchung und das grausame Schicksal der Vertreibung und der Verfol-

gung der Kirchen sich zum Frieden und Heile des deutschen und aller Völker Europas für künftige Zeiten auswirke, ist das eigentlich letzte Anliegen des «Expulsus», des Informationsblattes der Ostpriesterhilfe in Königstein (Ts). J. L.

Vexilla Regis prodeunt

So sang Bischof *Venantius Fortunatus*, als er eine große Reliquie des Kreuzes in königlichem Triumphzuge (November 568) zur Einweihung einer Kirche durch die Straßen von Poitiers trug. Das Königslied des Kreuzes ist seither in der katholischen Kirche nie mehr verstummt.

Als der große Missionar, der hl. Franz von Sales, das Chablais für den alten Glauben zurückgewinnen wollte, fand auch in seinem Herzen das *Vexilla Regis* lauten Widerhall. Damit aber die Glut der Liebe zum Gekreuzigten sich im Volke neu entzündete, sollten die Gedanken des *Vexilla Regis* in der Sprache des Volkes erschallen. Der hl. Franz von Sales hatte die Gabe, das Latein des *Venantius* ins Französische umzuwandeln. Damit hat er auch uns genützt. So erfahren wir den ursprünglichen Gehalt des Hymnus und verzichten auf spätere Zutaten, mochten sie auch andern beliebten. Das Wortspiel «*qua vita mortem pertulit et morte vitam protulit*» darf den echten Wortlaut «*quo carne carnis Conditor suspensus est patibulo*» nicht verdrängen, wenn ihn auch das Brevier noch nicht in die alten Rechte eingesetzt hat. Schritte dazu hat die vatikanische Ausgabe der Hymnen «*secundum antiquum usum*» getan.

Mit welchem Rechte dies geschehen ist, zeigen die Fassungen des hl. Franz von Sales: «*L'étendard vient du Roy des Roys, le mystère vient de la croix où pend en chair sainte, sacrée, Lui, qui toute chair a crée*. Mit wiederholtem «*où*» schließt der Heilige die 2. Strophe unmittelbar an die 1. an und läßt für eine Zwischenstrophe «*confixa clavis viscera*» usw. keinen Raum. Den gereimten Zeilen «*ut nos lavaret crimine, manavit unda et sanguine*» entspricht der Reim *souilleure — l'heure*. Die 3. Strophe bot eine zweifache Leseart (*dicendo nationibus* oder *dicens in nationibus*). Die freie

Übersetzung des hl. Franz geht der Antwort auf die Frage, welche Leseart richtig sei, klug aus dem Wege. «*Ores on voit vérifié, ce que David avait crié, que Dieu par le bois, qui le serre, regnerait un jour sur la terre*.» Mit der 4. Strophe beginnt eine feierliche Anrede an das Kreuz, wo sich die Gedanken unseres Breviers mit jenen des Urtextes decken. In der 6. Strophe reimen sich *justitiam — veniam* bei *Venantius*, *justice — malice* bei der französischen Wiedergabe, während unser Brevier von jedem Reime absieht. In der Schlußstrophe, die nicht von *Venantius* kommt, geht der liturgische Text wieder eigene Bahnen. Die Schlußzeilen «*quos per crucis mysterium salvas, rege per saecula*» übersetzt der Franzose frei: «*si la croix sauve les coupables, rends-nous les perdus perdurables*.»

1. Es kommt dem Königsbanner gleich das Kreuz, es kommt geheimnisreich, weil dran im Leibe jener hing, von dem der Mensch den Leib empfing.
2. Dort traf die Leiche nackt und bloß des Hauptmanns tiefer Lanzenstoß. Von Blut und Wasser springt ein Quell, er macht die Seele sonnenhell.
3. Man sieht jetzt ganz genau erfüllt, was Davids Wahrmond einst enthüllt: «Vom Holz, das ihn umfassen hält, wird Gott der König aller Welt.»
4. Du schöner Baum im Lichtgeschmeid, des Königs Purpur ist dein Kleid. Erkoren bist du ganz allein, du darfst des Königs Lager sein.
5. O Glück, das dir beschieden ist, da du wie eine Waage bist. Der Leib, den du im Arme hast, wiegt mehr als alle Sündenlast.
6. Ich grüße dich, du Kreuzesbaum, du Hoffnung hier im Weltenraum! vermehre Guten deine Huld, verzeihe Sündern ihre Schuld.
7. O großer Gott, Dreifaltigkeit, ein Lob für Deine Güte! Verschafft dein Kreuz den Sündern Heil, Beharrlichkeit sei unser Teil!

Dr. Carl Kündig, Schwyz

Im Dienste der Seelsorge

Rubrizisten in Nöten

Jede einschneidende Reform hat kleinere Unebenheiten und Übelstände im Gefolge, die sich aber durch die gemachte Erfahrung mit der Zeit beheben lassen. Damit darf man aber nicht das Große der Zielsetzung einer Reform und auch nicht die wichtigen geistigen Hintergründe, welche zu dieser geführt haben, außer acht lassen. Solche kleinere Übelstände erweisen sich

nun auch im ersten Durchführungsjahr des neuen *Ordo der Karwochenliturgie*. Es geht auch hier in erster Linie um den Geist und nicht um die Erfüllung des Buchstabens. Es spricht nicht gegen gewissenhaftes Einhalten der Rubriken, wenn man wegen momentaner Unmöglichkeit eine kluge «Änderung» in liturgisch unwesentlicher Sache treffen muß.

Nicht wenige Pfarrherren scheinen jedoch in Gewissenskonflikt zu geraten we-

gen den noch ausstehenden oder noch nicht erhaltenen *choralen Gesängen des neuen Ordo* betreff Antiphonen, Hymnen, Psalmen usw. Entweder werden die betreffenden Gesänge einfach rezitiert (*tono recto*) oder man behilft sich soweit es zulässig ist (was sich aus dem Inhalt der neuen Gesänge ergibt), mit den bisherigen. Zum Beispiel der *Psalm 150 am Karsamstag* (Laudes), der anstelle von Ps. 116 getreten ist, darf ohne Zweifel dieses Jahr durch den bisherigen ersetzt werden, da er im Büchlein «Heilige Osternacht» noch nicht enthalten ist. Auch ist es nicht notwendig, beide Psalmen, 23 und 46, am Palmsonntag bei der Austeilung der Palmen zu singen, es genügen auch einige Psalmverse, je nach der Dauer der Austeilung. Hier aber hat die Antiphon, da sie als Kehrvers immer wieder in den Psalm eingeflochten wird, ihre eigentliche ursprüngliche Form

wieder zurückerhalten, wie das ja auch beim Introitus, beim Offertorium und der Communio der Fall gewesen (eigentlicher Responsorialgesang!). Auch darf es in diesem Falle nicht als ein Verstoß gegen den Geist der neuen liturgischen Ordnung angesehen werden, wenn man gezwungener Weise bei der alten bisherigen Psalmenform verbleiben muß, was z. B. das Canticum «Benedictus» im Falsi-bordoni-Stil anbelangt, oder wenn man im Ps. 150 anstatt «cymbalis crepitantibus» in der bisherigen Form singt «cymbalis benesonantibus».

Wo die Passion am Karfreitag gesungen wird, fügt man im gleichen Passionston den bisher im *tono Evangelii* gesungenen Bericht «Post haec autem...» bei, oder aber behält unmittelbar anschließend an das «transfixerunt» den bisher sehr eindrucksvollen Lektionston bei.

Dr. J. A. Saladin, Luzern

Zwei Erklärungen und eine Feststellung

Zur Polemik mit Pfr. Peter Vogelsanger haben wir noch folgenden Nachtrag zu veröffentlichen, womit diese Auseinandersetzung hier endgültig abgeschlossen werden soll.

Zwei Erklärungen

Zunächst ist Pfr. Vogelsanger mit dem Ersuchen an uns gelangt, eine längere Erklärung aus seiner Feder in der «SKZ» zu veröffentlichen. Nach seinem Begleitschreiben wären wir dies «zum Zwecke einer sachgemäßen Orientierung» unserer Leserschaft «schuldig». Wir durften wohl mit gutem Recht erwarten, der Chefredaktor der «Reformatio» fände zuallererst wenigstens ein Wort des Bedauerns über die persönlichen Verunglimpfungen, deren er sich schuldig gemacht hat und die den Schreibenden nach dem Urteil kompetenter Fachjuristen zu einer Strafklage gegen Pfr. Vogelsanger berechtigten. Doch weder in der Erklärung noch im Begleitschreiben Pfr. Vogelsangers findet sich von einem solchen Bedauern auch nur eine Andeutung. Auf das Ersuchen Pfr. Vogelsangers um eine «sachgemäße Orientierung» unserer Leserschaft können wir nur erwidern, daß wir uns derselben bereits ehrlich und objektiv und unter möglicher Beibringung der entsprechenden Belege beflissen haben.

Was nun die Erklärung selber betrifft, so haben wir mit unsern Lesern des weitern erwartet, Pfr. Vogelsanger ginge nun wirklich ein auf die Richtigstellungen, die wir in Nr. 7 und 8 der «SKZ» gegenüber seinen Ausfällen und Behauptungen anzubringen hatten. Doch weicht er konsequent der Sache und den Beweggründen aus, die den Gegenstand unserer Erwiderung aus-

machten und die wir so gründlich belegten. Dagegen bemüht er sich in ziemlich langen Ausführungen, sich vom Vorwurf antikatholischer Scharfmacherei rein zu waschen und beteuert in immer neuen Wendungen seine im Grunde durchaus katholikenfreundliche Einstellung, die ihn jedoch nicht abhalten könne, an gewissen katholischen Phänomenen Kritik zu üben.

Dazu haben wir nur zu bemerken, daß unsere Polemik sich gegen ganz bestimmte publizistische Äußerungen von Pfr. Vogelsanger gerichtet hat, die, wie sie lauten, nicht anders denn als katholikenfeindlich und beleidigend bezeichnet werden können. Dies gilt sowohl von ihrem Inhalt wie auch vom Ton, in dem sie vorgetragen werden. Legt Pfr. Vogelsanger wirklich Gewicht darauf, daß man ihn nicht als antikatholisch taxiert, so müßte er sich in erster Linie bemühen, solche jeden Katholiken verletzende Ausfälle zu unterlassen. Schließlich beurteilt man einen Menschen nach dem, was er öffentlich behauptet und schreibt.

Sodann verwahrt sich Pfr. Vogelsanger gegen unsere Bemerkung, er halte sich «zum Hochschullehrer prädestiniert» und er hätte sich «heiß um die Nachfolge von Prof. E. Brunner an der Universität Zürich bemüht». Er führt dazu näher aus:

«Ich weiß nur, daß bei der Wahl des Nachfolgers von Prof. Emil Brunner ohne jedes Zutun und ohne jede Inspiration meinerseits in privaten Kreisen und in der Öffentlichkeit immer wieder mein Name genannt worden ist. Mir selbst waren diese Äußerungen stets unangenehm, und ich habe mich ihnen gegenüber jeder gebotenen Zurückhaltung beflissen.»

Was diesen Punkt betrifft, gelangte auch das Dekanat der *Theologischen Fakultät*

der Universität Zürich, wo Pfr. Vogelsanger zur kritischen Zeit doktoriert hat, an uns und ersuchte uns um die Bekanntgabe folgender Erklärung:

«Gegenüber der Aussage in Nr. 8 der «Schweiz. Kirchenzeitung», daß Pfr. Dr. Vogelsanger sich heiß um die Nachfolge von Prof. Brunner bemüht habe, erklärt die Theologische Fakultät der Universität Zürich, daß ihr davon nichts bekannt ist.»

Wie jedermann ersehen kann, läßt diese «Notiz» (wie sie im Begleitschreiben genannt wird) die Möglichkeit durchaus offen, daß Pfr. Vogelsanger sich um die erwähnte Professur beworben hat, dies natürlich nicht bei der Theologischen Fakultät Zürich, denn Professuren werden bekanntlich nicht von der in Frage kommenden Fakultät vergeben. Wir können zu unserer Entlastung beifügen, daß wir unsere etwas überspitzte Bemerkung keineswegs aus der Luft gegriffen haben, gibt doch Pfr. Vogelsanger selber zu, daß seine mögliche Berufung auf die Theologische Fakultät Zürich längere Zeit öffentliches Gesprächsthema gewesen sei. Es wird endlich niemand erwarten, daß wir Personen, darunter bestorientierte Protestanten, denen wir unsere Informationen verdanken, mißkreditieren. Pfr. Vogelsanger, der als integraler Brunner-Schüler gilt, weiß selber am allerbesten, von welcher Seite er als Nachfolger desselben empfohlen wurde.

Stimmen aus der Leserschaft

Es dürfte unsere Leser interessieren, daß uns aus Anlaß dieser Auseinandersetzung nicht nur die genannten zwei Erklärungen zuzingen, sondern auch zahlreiche Äußerungen, schriftliche und vor allem mündliche, aus den Reihen der Leserschaft, von Geistlichen und von Laien, die die beleidigenden Ausfälle von Pfr. Vogelsanger einmütig und mit Entrüstung verurteilten. Solche Stimmen aus dem Kreis der Leser sind der Redaktion der «SKZ» immer willkommen, denn sie geben uns Einblick in die Art und Weise, wie die Leserschaft auf berichtete Vorkommnisse oder was immer es sei reagiert. Wir danken auch auf diesem Weg allen, die uns in den vergangenen Wochen ihrer Solidarität und moralischen Unterstützung versichert haben. Nachfolgend seien drei Zuschriften, die die allgemeine Stimmung in der Leserschaft ziemlich genau treffen dürften, teilweise wiedergegeben.

Der Rektor einer angesehenen Schule schreibt uns,

«er verfolge mit größtem Interesse den häßlichen Kampf, der wieder um Arthur Frey entbrannt ist. Es macht Mühe, den Angreifern auf das Niveau zu folgen, auf das sie herabgestiegen sind. Und doch muß auch diese Tatsache festgestellt werden, man darf sich nicht alles gefallen lassen. Allerdings werden unsere Entgegnungen nur in kleinem Maße diejenigen erreichen, die durch diese Hetze vergiftet werden. In Zürich existiert ein interkonfessionelles «Schlichtungskomitee» (reform. und kath. Pfarrer), in dem diese gegenseitigen Ärglichkeiten zur Aus-

sprache kommen sollten, um die Öffentlichkeit damit zu verschonen. Über das neue „Jesuiten-Papstbuch“ von A. F. wurde dort — wohl ohne viel Erfolg — schon gesprochen. A. F. hat eben Dinge ausgesprochen, die heute noch die Gedanken vieler sind, und deswegen „gibt man ihn nicht preis“, wenn man auch im tiefsten Grunde mit seinem Ton nicht einverstanden ist und seine Verdrehungen einsieht.»

Ein angesehener ehemaliger Schulmann und Mitglied einer Erziehungsbehörde macht unter dem Eindruck des Artikels von Pfr. Vogelsanger die Feststellung:

«Es ist einfach trostlos, daß eine solche Mentalität unter den Protestanten heute noch besteht...»

Eine Stimme aus der Diaspora:

«Nehmen Sie den Dank gerade der Diaspora entgegen für die würdige Abwehr der Angriffe von drüben.»

Eine Feststellung

Abschließend halten wir nochmals fest, daß Pfr. Vogelsanger sich in seiner Erklärung peinlich hütet, sich auch nur entfernt auf die Richtigstellungen einzulassen, um die es uns in den beiden Artikeln in Nr. 7 und 8 der «SKZ» ging. Genau so verhielt er sich seinerzeit gegenüber den Richtigstellungen, die er sich von Redaktor Püntener gefallen lassen mußte. Statt dessen spürt er aus unserer ausführlichen Erwiderung eine für das Ganze belanglose Kleinigkeit auf, um sich unter dem Schein der verletzten Unschuld aus dem Kampfe zu ziehen. Es finden sich in seinem Pamphlet wahrlich schlimmere Schönheitsfehler, und wir wiesen ihm in unserer Erwiderung wahrlich gravierendere Dinge nach, von denen er allen Grund hätte sich zu distanzieren. Aber auch hier gilt, und Pfr. Dr. Vogelsanger bestätigt es mit seinem Schweigen: *Contra factum non valet illatio!* J. St.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Der in gleicher Nummer der Kirchenzeitung veröffentlichte *Hirtenbrief* zur Feier der Karwoche ist am Passionssonntag in allen Morgengottesdiensten und in den Abendmessen vorzulesen. Desgleichen die Mitteilung, daß der Heilige Vater als Antwort auf unser Glückwunschtelegramm zu seinem 80. Geburtstag mit einem Dankes-telegramm geantwortet hat und Klerus und Gläubigen von ganzem Herzen den Apostolischen Segen erteilt.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Aufruf zum Karfreitagsoffer 1956

Die große Sehnsucht der Heiligen war das Heilige Land. Franz von Assisi, Theresia von Avila, Ignatius von Loyola, um nur diese zu nennen, wollten ins Heilige Land pilgern und dort leben und sterben für Christus und sein Reich.

Mit welcher Begeisterung sind die Christen ins Heilige Land gezogen, das sie für Christus zu erobern hofften!

Noch heute gilt die Liebe jedes Christen der Heimat Christi, den heiligen Stätten seines Lebens und Leidens.

Nicht jeder kann, wie die ersten Pilger, ins Heilige Land ziehen, dort die uns so teuren Stätten verehren und auf den Spuren des göttlichen Meisters wandeln. Aber jeder kann an einer geistigen Wallfahrt ins Heilige Land teilnehmen und mit seinen Gebeten und Opfern das Wirken der Missionare im Heiligen Land begleiten.

Unendlich viel haben uns in den letzten Jahren die Schweizer Katholiken geholfen. Der Schweizerische Heilig-Land-Verein hat im neuen Kinderspital in Bethlehem ein außerordentlich zeitgemäßes und segensvolles Apostolat in die Wege geleitet. Der schweizerische Zweig des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem hat uns geholfen, daß wir, so Gott will, noch in diesem Jahre an unsere dringendste Aufgabe her-

antreten dürfen, den Neu- und Umbau des kleinen und großen Priesterseminars in Beit Jala bei Bethlehem.

Eine ganz große Hilfe war in den letzten Jahren das *Karfreitagsoffer* der Schweizer Katholiken für das Heilige Grab in Jerusalem. Dieses Opfer wurde früher nur für den Unterhalt der Heiligen Stätten verwendet. Zurzeit aber lastet viel schwerer als all das die Sorge für die Armen, Kranken und Obdachlosen auf uns. Noch immer leben im Heiligen Land einige hunderttausend Flüchtlinge, die keine Wohnung und keinen Lebensunterhalt haben. Ihnen gilt mehr als einst den Tausenden in der Wüste das Wort Jesu: «Mich erbarmt des Volkes» (Mark. 8, 2). Wir stehen ebenso ratlos da wie damals die Apostel, als Jesus Philippus fragte: «Woher sollen wir Brot kaufen für so viele?» (Joh. 6, 5).

Nur ein kleiner Teil dieser Armen sind Christen. Doch gehört allen unsere Liebe und Sorge. Im Geiste der Liebe Christi flehen wir euch, liebe Glaubensbrüder, um eure Hilfe an. Die Kreuzfahrer sind ehemals in der Kriegausrüstung ihrer Zeit ins Heilige Land gezogen. Unsere Waffen sind Gebet, Opfer und Wohltun. Sicher bitten wir auch am Karfreitag 1956, in der Erinnerung an das bittere Leiden und Sterben unseres Erlösers, nicht umsonst, und wir sagen euch, liebe Schweizer Katholiken, allen ein tausendfaches «Vergelt's Gott!», indem wir täglich auf Kalvaria und am Heiligen Grabe eure Anliegen in unsere Gebete einschließen und euch der Gnade und Liebe Gottes empfehlen.

Albertus Gori,
Lateinischer Patriarch von Jerusalem
P. Angelicus Lazzeri, OFM,
Kustos des Heiligen Landes.

Bischöfliche Empfehlung

Das Karfreitagsoffer, das in allen Nachmittagsgottesdiensten des Karfreitags aufgenommen werden muß, sei hiermit Klerus wie Volk wärmstens empfohlen.

Solothurn, den 10. März 1956

† Franziskus, Bischof

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

im Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (TG) vom 15. bis 18. April 1956. Leitung: Direktor Weder. Thema: «Gottesfreundschaft». — Anmeldungen an das Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (TG), Tel. (071) 9 81 66.

Mitteilung

Unsere *Umfrage* in Nr. 9 wegen eines lateinisch-deutschen Vokabulars in den oberen Schulklassen hat Erfolg gehabt. Es handelt sich um das Lateinbüchlein «*Lernet die kirchliche Weltsprache*», das seinerzeit vom Pfarramt Wittenbach herausgegeben wurde. Diese Broschüre ist keineswegs vergriffen, wie R. R. uns schreibt. Der Rex-Verlag, Luzern, berichtet uns, daß er vor geraumer Zeit die ganze Auflage vom Pfarramt Wittenbach übernommen habe. Er besitzt heute noch einen größeren Posten dieser preiswerten und praktischen Hefte. Bestellungen möge man direkt an den Rex-Verlag, St. Karli-Quai 12, Luzern, richten.

Die Redaktion

Neue Bücher

Textausgabe der Liturgie der Karwoche

Der Verlag Herder, Freiburg i. Br., gibt *Die Liturgie der Karwoche* in drei handlichen Ausgaben heraus, die von Benediktinern der Erzabtei Beuron besorgt wurden.

Ausgabe A 304 S. (mit Ordo Missae), Dünn-Druckpapier, Format Schott I, bietet sämtliche Texte der Karwochenliturgie, lateinisch und deutsch (also Palmsonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Gründonnerstag einschließlich der Ölweihe und der in den Bischofskirchen erstmalig stattfindenden «Missa Chrismatis» und des Ritus für die nun auch in Pfarrkirchen gestattete Fußwaschung, Karfreitag und Osternacht). Dazu enthält sie noch das Stundengebet der drei letzten Karstage.

Ausgabe B 176 S. (mit Ordo Missae), Format Schott I, enthält alle Texte der Ausgabe A mit Ausnahme des Stundengebetes.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 73 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerel, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Sie ist gedacht für alle, die bei der Feier der Karliturgie den vollständigen deutschen und lateinischen Text nebeneinander haben möchten.

Ausgabe C Deutsche Volksausgabe, 72 S., Format Schott II, enthält in deutscher Sprache (ohne Latein) sämtliche liturgische Texte des Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und der Osternacht und als Beilage die Ordo-Missae-Tafel.

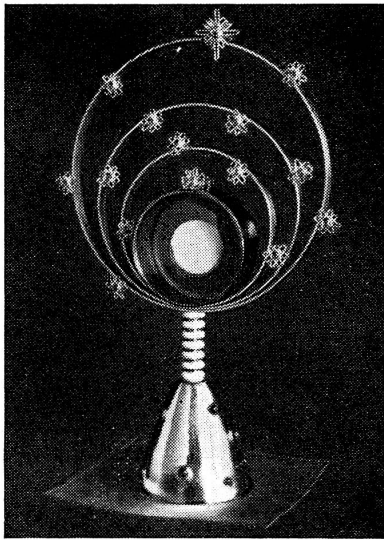
Lippert, Peter: Der Mensch zu Gott. Exerzitienvorträge. München, Verlag Ars Sacra. 1954. 353 S.

Die Veröffentlichung dieser Exerzitienvorträge, die sich an Lehrerinnen richteten und

auf deren frauliche Eigenart und besondern Interessen Rücksicht nehmen, erfolgte auf der Grundlage eines Stenogramms, das eine Hörerin mit der Erlaubnis von P. Lippert besorgt hatte. Dies erklärt den stellenweise etwas skizzenhaften Charakter der Darstellung, die der Herausgeber nicht antasten wollte. Andererseits verleiht dieses Skizzenhafte dem Wort Lipperts eine unmittelbare und echte Wirkung. Für die Zitate aus der Hl. Schrift hätte man sich die Belegstellen gewünscht. J. Z.

Betschart, Josef: Volksbräuche in Dorf und Land. Einsiedeln, Verlag St.-Wendelins-Werk, o. J. 64 S.

Auf rund 60 Seiten erzählt der Verfasser, Dekan Josef Betschart, aus eigenem Erleben und Erfahren von den schönsten religiösen und weltlichen Bräuchen in Familie, Heim, Hof, um Stall, Vieh und Weide. Wer etwas gibt auf Brauchtum, wird mit Nutzen zu dieser Schrift greifen. Wir wünschen sie in die Hand jedes Seelsorgers und Lehrers, auf die Familientische und sogar als kleines Lehrbüchlein in die Unterrichtsstunden. Die übersichtliche Gliederung, urchige und bildhafte Sprache, wie unser Volk sie liebt und spricht, gelegentlich verbunden mit einem guten Schuß Muotataler Humor machen sie zu einer wahren Volks- und Bildungsschrift. H. G.



Gediegene, individuell ausgeführte Edelmetallarbeiten aus dem Luzerner Atelier für kirchliche Kunst

ANT. ACHERMANN LUZERN

Spezialität:

Tabernakel
Monstranzen
Meßkelche

Fachmännische Beratung. Restauration antiker Kultgegenstände.

TELEFON (041) 2 01 07

Gesucht

Haushälterin

in neues, praktisch und modern eingerichtetes Pfarrhaus.
Offerten unter Chiffre 3063 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Haushälterin

gesetzten Alters, in allen Haus- und Gartenarbeiten bewandert, sucht Stelle zu geistl. Herrn. Eintritt nach Übereinkunft.
Offerten erbeten unter Chiffre 3062 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Sehr große Auswahl

Speisekelche jeder Größe, handwerkliche Arbeiten aus verschiedenen Werkstätten. Schöne Auswahl Kommunionteller. Hostien-Transportbüchsen für jeden Inhalt, gravierte Wechseladressen. — Opferbüchsen, 1 u. 2 Griffe, Opferkörbli. — Altarglocken, 2-, 3-, 4-, 6-Klang, Gongs.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern

Schreibarbeiten

für die hochw. Geistlichkeit und Vereinsvorstände: wie Abschriften, Theaterrollen, Statistiken, graph. Darstellungen, Auszüge, auch in Latein, usw. bei billiger Berechnung und schneller Besorgung übernimmt, in Maschinenschrift

Paul Studiger, Davos-Platz,
Sanatorium St. Vinzenz.

Person gesetzten Alters sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn. Eintritt könnte bald möglich geschehen. Gute Zeugnisse sind vorhanden.
Nähere Auskunft unter Chiffre 3060 durch die Expedition der «Kirchenzeitung».

Tochter, gesetzten Alters, tüchtig in allen Haus- und Gartenarbeiten, sucht Stelle als

Haushälterin

Offerten erbeten unter Chiffre 5059 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Haushälterin

tüchtig in Haus u. Garten, mit prima Zeugnissen, sucht passenden Posten, evtl. auch Aushilfe.

Offerten unter Chiffre 5058 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Karwochen-Ordo, auch Saffianeinbände, schwarz, rot/ Gold. Volksbüchlein. Osterleuchter, Kerzen, Stylus, kunstgewerblicher Art. — Hl. Öleuis, Weihwasserbehälter 25—50 Liter.

Jos. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern, Tel. (041) 2 33 18.

Mäntel

Übergangsmäntel, reinwollene Gabardine, imprägniert, ganz gefüttert, sehr kleidsamer Schnitt, schwarz und grau Fr. 186.—, 193.—, 210.— usw.

Regenmäntel, Popeline, doppelt imprägniert, 89.—, 125.—

Nylon-Raglan, 100% Schweizer Nylon, Fr. 118.—

Loden-Spezial, in jeder Hinsicht ein Spitzenprodukt, Fr. 177.—

Sie finden an unserem großen Mantellager immer, was Sie suchen. Selbst für sehr große Körpermaße sind Mäntel bereit. Unsere ausgesuchten Qualitäten werden Sie immer befriedigen.

Für besondere Ansprüche steht Ihnen unser **Maß-atelier** gerne zur Verfügung.

SPEZIALGESCHÄFT FÜR PRIESTERKLEIDER

Roos
TAILOR

FRANKENSTR. 2 LUZERN TEL. (041) 2 03 88

Zu verkaufen eventuell zu vermieten, 10 Minuten oberhalb des Dorfes Oberegg (IR), solid gebautes

Haus

in ganz gutem Zustand, mit 2 Stöcklokalen, Oelheizung, als Ferienhaus in Betrieb, auch passend als Altersheim oder zu Industriezwecken. — Auskunft erteilt:

Katholisches Pfarramt Oberegg (IR), Telefon (071) 9 18 05, od. Mina Frick, «Sunnehus», Oberegg, Telefon (071) 9 18 44.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Chorhemden

für Altardiener in 1/2-Leinen od. Baumwolle, weiß, mit waschechter, roter Relieftickerei, mit passender lit. Musterung. Längen 65—80 cm zu Fr. 27.50. Auswahl postwendend. Ministrantenröcke und -kragen aus soliden Stoffen, alle Farben. — Zweckmäßige Torcen, waschbarer Holzschaft, Doppel-Messingteller. Praktische Ständer dazu!

J. Sträble, (041) 233 18, Luzern



Glocken-Läutmaschinen

Patent

Originalsystem MUFF

Größte Erfahrung — 35 Jahre
Unübertreffliche Betriebssicherheit

ges. geschützt

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen, Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Warnung

vor Namen-, Marken- und Patentmißbrauch!
Beachten Sie die Telefonnummer!

Soeben ist erschienen:

HENRI RONDET

Joseph von Nazareth

Gestalt und Verehrung

Mit einem Anhang ausgewählter Texte und Gebete.

164 Seiten, Leinen Fr. 8.10.

Die Gestalt des Heiligen in ihrer Reinheit und Größe den Christen unserer Tage nahezubringen, ist die Absicht dieses Buches, das besonders auch wertvoll ist in Hinsicht auf das neue Fest «Joseph der Handwerker» vom 1. Mai. Besonders geeignet für Predigt und Katechese!

Buchhandlung Räder & Cie.,
Luzern.

Zu verkaufen ganz

neues Brevier

noch ungebraucht, Gottmer-Ausgabe, Rotgoldschnitt, echt Leder, mit neuem Psalterium, zu nur Fr. 140.—. Größe 16 x 11 cm, mit Churer Proprium.

Adresse unter Chiffre 3061 bei der Expedition der «Kirchenzeitung».

In vollendeter Art sind die Meßpulte ausgeführt. Handlich für Bubenhände, schonend für die teuren Bücher, beste Holzsorten, saubere Kleinmöbel-Verarbeitung, verstellbar u. drehbar, durchgehendes Messingscharnier. Ergebnis jahrelanger Erfahrungen und Interesse an einwandfreien Modellen, wirkt sich auch in solchen Artikeln des täglichen Gebrauchs aus.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65



Elektrische

Glocken - Läutmaschinen

System E. Muff, Triengen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Unverbindliche Offerten und Referenzen durch die Firma

Telefon (045) 5 47 36

E. D. MUFF, TRIENGEN

Mit meinem System wird kein gültiges Patent verletzt

Neuerscheinungen

ANNUARIO PONTIFICIO 1956

1648 Seiten, Leinen Fr. 21.90

GOLDBRUNNER

Katechismusunterricht mit dem Werkheft

Teil I: Von Gott und unserer Erlösung
108 Seiten, kt. Fr. 5.70

PEREIRA

Jugend vor Gott

Gedanken und Gebete
384 Seiten, Dünndruck, flexibler Plastikeinband, durchgehend zweifarbig gedruckt, reich illustriert, Fr. 6.45

RIQUET

Der einzige Erlöser

Ein neues Thema des berühmten Fastenpredigers von Notre-Dame in Paris:
Christus in der Heilsgeschichte der Welt
156 Seiten, Pappband Fr. 6.25

SIEMER

So sind wir Menschen

Einer der beliebtesten Rundfunk- und Fernsehprediger Deutschlands legt hier einen Teil seiner Predigten zum Wieder- und Neulesen vor.
226 Seiten, Leinen Fr. 10.50

SKRUPULOSITÄT

ihr Wesen und ihre Behandlung in der Seelsorge. Ein Sonderdruck der Zeitschrift «Anima» mit Beiträgen namhafter Autoren des In- und Auslandes.
142 Seiten, broschiert Fr. 5.—

Ferner sind lieferbar:

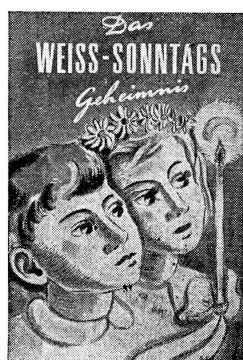
ORDO HEBDOMADAE SANCTAE INSTAURATUS

Ausgaben von Marietti, Pustet, Vaticana. Ferner die lateinische Ausgabe im Format 18°, außerdem lateinisch-deutsche und nur deutsche Ausgaben von Bomm, Meier, Schott.

Buchhandlung Räder & Cie., Luzern

Tel. (041) 2 74 22

Ihren Erstkommunikanten werden Sie eines dieser Bücher schenken!



P. COTTI

Das Weiß-Sonntags-Geheimnis

212 Seiten. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag und reich illustriert. Ganzleinen Fr. 6.90.

Das Büchlein will den Kindern helfen, die ersten Schritte ins Heiligtum der heiligen Messe zu tun. Es wird auch allen jenen nützlich sein, denen Kinder zur Erziehung anvertraut sind.

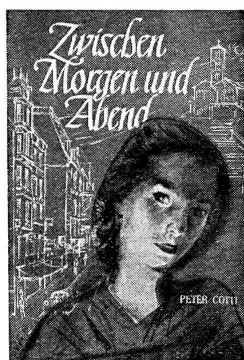


P. COTTI

3mal Weißer Sonntag

180 Seiten. 3. Aufl. 7.—10. Tausend. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag und reich, zweifarbig illustriert. Halbleinen Fr. 7.10.

Das Büchlein eignet sich sehr gut als Geschenk für den Weißen Sonntag. Von der zahlreichen Weißsonntagsliteratur unterscheidet es sich dadurch, daß es nicht allein die Erstkommunion im Auge hat, sondern auch die Kommunion der größern Schulkinder und der Erwachsenen.



P. COTTI

Zwischen Morgen und Abend

241 Seiten. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag und reich illustriert. Ganzleinen Fr. 7.80.

Das Büchlein ist nicht ausgesprochen für die Erstkommunion gedacht. Vom seelsorglichen Standpunkt aus ist das ein Vorteil. Ich will nicht sagen, daß wir zuviel für die Erstkommunion tun, sicher aber haben wir an Beispielen zu wenig für die spätere Kommunionpraxis.

I. LUTHOLD-MINDER

Weißer Sonntag

180 Seiten. Photoumschlag. Reich illustriert. Ganzleinen Fr. 6.90.

Die sieben Geschichten dieses Buches möchten den Erstkommunikanten, aber auch Erwachsenen und größern Kindern erzählen, daß der liebe Gott alles, Freud und Leid, so zu fügen versteht, wie es für uns Menschen am besten ist und uns innerlich glücklich macht. Es drängt Eltern, Erzieher und Lehrer dazu, in den Kindern das Bewußtsein zu wecken, daß das Gebet das Wichtigste in ihrem Leben ist. Diese Geschichten beweisen ferner, daß die Beschreibungen des schlichten Lebens, namentlich des Kinderlebens, oft mehr Wirklichkeitgehalt offenbaren, als Geschichten mit außerordentlichen Abenteuern.

E. BRITSCHGI

Alle Lichtlein brennen

199 Seiten. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag und reich illustriert. Ganzleinen Fr. 6.90.

Voll Begeisterung werden unsere Kommunionkinder mit ihren tapferen Gespanen zu wetteifern suchen und auch ihre Herzlein brennen und leuchten lassen aus Liebe zum Heiland in der weißen Hostie.



A. WASER

Kleine Weiß-Sonntags-Helden

176 Seiten. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag und reich illustriert. Ganzleinen Fr. 7.10.

Diese Weiß-Sonntags-Geschichten, die aus dem Alltag entnommen sind — Namen und Ortschaften sind geändert —, wollen den kleinen Lesern helfen, den Weißen Sonntag freudig zu erwarten und sich würdig vorzubereiten. Die Buben und Mädchen in diesem Buche sind keine Heiligen, sondern Kinder, wie sie von jeher auf Erden lebten, mit all ihren Kanten und größeren und kleineren Charakterfehlern.



A. WASER

Kleine Weiß-Sonntags-Kinder

214 Seiten. Mit schönem Photo-Schutzumschlag und reich illustriert. Ganzleinen Fr. 7.80.

Ein sinnvolles Geschenk bedeutet dieses Buch für alle Erstkommunikanten. Es hilft aber auch allen Erziehern und Eltern, das Kind auf den schönsten Tag des Lebens würdig vorzubereiten.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den

**WALDSTATT VERLAG
EINSIEDELN**

Telefon (055) 6 17 46

ALFRED FLORY

Kirchenmaler — Restaurator

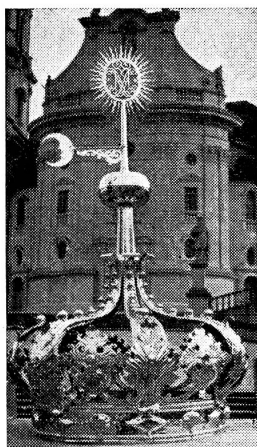
BADEN (AARGAU)

empfiehlt sich für gewissenhafte
Restaurationsarbeiten.

Renovieren von Altären, fassen antiker Statuen sowie
Freilegen und Restaurieren von

Fresken und Oelgemälden
durch neuzeitliches Verfahren.

Offerten und Beratung jederzeit
unverbindlich.



Adolf Bick, Wil Kirchengoldschmied

Ersteller der neuen
feuervergoldet. Krone
des Marienbrunnens
Kloster Einsiedeln

empfiehlt seine kirch-
liche Kunstwerkstätte

Kirche

aus Holz und Eternit mit 250 Sitzplätzen, 1923 erstellt nach
Plänen von Architekt Gaudy, muß wegen Raum Mangels abge-
brochen werden. — Sie könnte einer kleineren Gemeinde wei-
terhin gute Dienste leisten. — Interessenten mögen sich wen-
den an das Kath. Pfarramt Schlieren (ZH).



Nervöses Kopfweh

Leiden Sie unter nervösem Kopfweh?
Haben Sie schon einmal Melisana auf
die schmerzenden Stellen eingerieben?
Das hilft oft sehr rasch. Dazu brauchen
Sie Melisana innerlich, wenn Sie unter

Unruhe und andern nervösen Beschwerden des Alltags
leiden. Machen Sie noch heute einen Versuch. MELISANA
ist in Apotheken und Drogerien er-
hältlich. Flaschen zu Fr. 1.95, 3.40, 5.90.

Melisana hilft



FÜRS FRÜHJAHR

Hüte • Bérets

Collare • Dauerkragen

von

CHAPELLERIE FRITZ • BASEL

Clarastraße 12, I. Etage

Geistliche Lesung für die Fastenzeit

ANNA KATH. EMMERICH

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus

Aufgezeichnet von Clemens Brentano.
Mit einer Einleitung von Otto Karrer.

Illustriert. 2. Auflage. Leinen Fr. 12.95.

MARGARET TROUNCER

Dich hab' ich erwählt

Der Lebensroman der Schwester Marg. Maria Alacoque.
Leinen Fr. 14.30.

ROBERT DE LANGEAC

Gott entgegen

Winke für das innerliche Leben.
1. Teil. Pappband Fr. 5.90.

BERCHMANS EGLOFF

Das Gebet der Vielbeschäftigten

3. Auflage. Kt. Fr. 3.85, Pappband Fr. 4.85.

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

3. Auflage. 1 Titelbild. Leinen Fr. 22.85.

OTTO HOPHAN

Die Apostel

3. Auflage. 1 Titelbild. Leinen Fr. 22.85.

THOMAS MERTON

Auserwählt zu Leid und Wonne

Das Leben der flämischen Mystikerin Luitgard.
Leinen Fr. 9.75.

THOMAS MERTON

Verheißungen der Stille

3. Auflage. Kt. Fr. 7.25, Leinen Fr. 9.55.

JEAN CALVET

Güte ohne Grenzen

Das Leben des hl. Vinzenz von Paul.
16 Tafeln. Leinen Fr. 15.35

GRETta PALMER

Chinas große Prüfung

Tatsachenberichte über die rote Christenverfolgung.
Illustriert, Leinen Fr. 16.35.

Ⓜ VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN